

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement Preis pränumerando
Vierteljährlich 2.50 RM. monatlich 1.50 RM.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die schlagzeilige Anzeigen
je Zeile oder deren Raum 60 Pf. für
politische und gewerkschaftliche Vereins-

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Freitag, den 20. April 1917.

Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

Beginn der Neuorientierung im Kriege!

Sprachenparagraph und Jesuitengesetz aufgehoben.

Kein französisches Schlachtziel erreicht —
Bei Braye örtlicher feindlicher Erfolg —
Hefige Angriffe bei Craonne — Neue
Stellung bei La Ville-aux-Bois — Russen-

anstrom bei Brimont — Neue heftige
Kämpfe bei Auberive.

Amtlich. Großes Hauptquartier, den 19. April
1917. (W. T. S.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Au der sandrischen und Artois-Front war bei Regen und
Sturm die Gefechtsstätigkeit nur in wenigen Abschnitten lebhaft.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Aufgefundene Befehle zeigen, wie weit die Angriffsziele den
am 16. April in den Kampf geworbenen französischen Divisionen
gesteckt waren. An keiner Stelle sah die französische Führung
ihre Hoffnung erfüllt, an keiner Stelle haben die Truppen, auch
nur annähernd ihre taktischen, geschweige denn ihre strategischen
Ziele erreicht.

In der Nacht vom 17. zum 18. April gelang den Franzosen
ein örtlicher Angriff bei Braye; im Laufe des Tages an mehreren
Stellen der Höhenfront des Chemin des Dames, mit besonderer
Erbitterung bei Craonne geführt, wiederholte Angriffe des
Feindes schlugen unter blutigen Opfern fehl.

Bei La Ville-aux-Bois, dessen Waldstellungen für uns un-
geeignet geworden waren, richteten wir uns in einer hinteren
Befestigungslinie ein.

Am Brimont schickte der Gegner die in Frankreich fehlenden
Russen zu vergeblichem, verlustreichem Ansturm ins Feuer.

In der Champagne entwickelten sich gestern mittag nordwest-
lich von Auberive neue Kämpfe, die auch in der Nacht andauerten
und heute morgen unter weiterem Kräfteeinsatz wieder an Heftig-
keit zugenommen haben.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine wichtigen Ereignisse.

Auf dem

östlichen Kriegsschauplatz

ist nach einigen ziemlich ruhig verlaufenen Tagen die russische
Feuertätigkeit besonders zwischen Pripiet und Dnjestr wieder leb-
hafter geworden.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, amtlich, 19. April abends.

Südöstlich von Arras lebhaftes Feuer.

Beiderseits von Craonne starker Artillerielampf.
Längs des Aisne-Marne-Kanals französische Angriffe,
deren stärkster auf den Brimont bereits gecheitert ist.

In der Champagne gleich unser Gegenstoß
Geländegewinns des Feindes nordwestlich von Auberive
aus.

Der österreichische Bericht.

Wien, 19. April 1917. (W. T. S.) Amtlich wird
verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ungarn, namentlich im Abschnitt Szorow, leb-
haftere Gefechtsstätigkeit als in den letzten beiden Tagen. Sonst
nichts zu melden.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Huefer, Feldmarschalleutnant.

Kleine Reformen in großer Zeit.

Berlin, 19. April. Der Bundesrat ist in
seiner Sitzung vom 19. April 1917 dem Beschluß
des Reichstages, das Gesetz betreffend den Orden
der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 anzu-
heben, beigetreten. — In der gleichen Sitzung hat
der Bundesrat dem Beschluß des Reichstages, den
§ 12 des Vereinsgesetzes vom 19. April 1908
(Sprachenparagraph) zu kassieren, seine Zu-
stimmung erteilt.

Der Standpunkt, den die Regierung in den entscheidenden
Fragen der Neuorientierung, der Reform des preussischen
Wahlrechts und unseres Verfassungsrechts überhaupt, einge-
nommen hat, daß eine jegliche Neuordnung unstrittener
Fragen bis nach Beendigung des Krieges ver-
zagt werden müsse, wird durch die vorliegenden Beschlüsse
des Bundesrats von ihr auf das gründlichste wider-
legt. Die Regierung hat eine Reform zum Abschluß gebracht —
und bekümmert um den noch fortdauernden Kriegszustand —
welche die große Mehrheit des Reichstages schon seit langem
von ihr forderte, gegen die aber auch nicht zu unterschätzende
Widerstände bis zur heutigen Stunde bestanden und be-
stehen.

Es ist selbstverständlich, daß wir die Aufhebung des
Jesuitengesetzes, ganz besonders aber die Ab-
schaffung des verhassten Sprachenpara-
graphen, der bisher einen dunklen Fleck im Vereins-
gesetz bildete, auf das lebhafteste begrüßen.
Handelte es sich doch um Dinge, für die die Sozialdemo-
kratie stets mit voller Entschiedenheit eingetreten ist. Bei der
Beseitigung des unfindigen § 12 nehmen wir allerdings an,
daß sie nur einen Teil der von dem preussischen
Minister-Präsidenten Breitenbach angekündigten Neu-
orientierung des Volkes darstellt und daß die nötigen
Schritte zur Aufhebung des Enteisungsgesetzes und Abänderung des Ansiedlungsgesetzes
alsbald folgen werden.

Wir freuen uns des geschweherten Fortschrittes. Aber
eine andere Frage ist es, ob wir uns durch ihn etwa für
befriedigt erklären können. Die Beschlüsse des
Bundesrats, so gut und nützlich sie an sich sind, bedeuten
wohl einen Fortschritt, aber nicht die große be-
freiende Tat, die das Volk zurzeit dringend von der
Regierung erwartet, die Tat, die dem Charakter unserer inneren
Politik ein völlig neues Gesicht geben soll.

Eine solche Tat zu verlangen, sind wir berechtigt. In
verschiedenen Kundgebungen hat die Regierung die Neuorien-
tierung als ein grundlegendes großartiges
Werk verhießen, das einen völlig neuen Geist auf
Grund neuer Erkenntnisse zum Ausdruck bringen werde. Das
ist es auch, was das Volk von ihr erwartet. Es kann und
wird sich unter keinen Umständen zufrieden geben, wenn nur
ein bißchen an dem bisherigen herumgedoktort wird, wenn man ein paar gar zu auffällige Schön-
heitsfehler des heutigen Systems beseitigt in der Hoffnung,
vielleicht dadurch der Unzufriedenheit mit dem Grund-
prinzip die schärfsten Spitzen zu nehmen.

Wir befinden uns, um es drastisch auszudrücken, in der
Lage eines unterernährten und hungernden Menschen, dem
nicht damit gedient ist, wenn man ihm eine Tüte Schokoladen-
plättchen oder ein Stück Kuchen verabfolgt. Damit erklärt
der Hungernde Schokolade und Kuchen keineswegs für schlechte
und ungenießbare Dinge, aber jedermann wird es begreifen,
wenn er vor allem die Grundlage seiner Existenz, ein
großes und nahrhaftes Brot als das geeignete
Mittel zur Hilfe ansieht.

Der deutsche Arbeiter und das Volk überhaupt haben das
Recht, zu fragen, was denn die neuen Gesetze real und
materiell für sie bedeuten. Die Aufhebung des Jesuiten-
gesetzes wird von den kirchlich gesinnten Katholiken als
tatsächlicher Gewinn begrüßt, für die große Masse der Ar-
beiterschaft bedeutet sie nur die Beseitigung eines theoretischen
Gerechtigkeitsgeföhls. Ihr Gefühl ist das eines Manns,
dem sein Schuldner erklärt: „Zunächst befriedige ich
deinen Konkurrenten, dem ich gleichfalls noch Geld schulde.“
Der Gläubiger, ein gerechtfertigter Mann, verhindert das
nicht, er unterstützt es sogar, obwohl er weiß, daß das an den
andern gezahlte Geld zu seiner Bekämpfung verwendet werden
wird. Er hat als Trost vielleicht auch die Ueberzeugung, daß
der Schuldner überhaupt willens ist, seine Verpflichtung ein-
zulösen, aber große Freudeausbrüche kann niemand von ihm
erwarten.

Friedensarbeit
der Internationale.

Haag, 19. April. Meldung des „Niederländisch Telegraaf
Agentenschap“: Der Führer der niederländischen Sozialisten-
partei Troelstra ist heute über Deutschland nach Schweden
abgereist.

Kopenhagen, 19. April. „Politiken“ erzählt, daß der
Führer der dänischen Sozialisten, Minister Stauning in
Stockholm gewesen ist.

Der „Frankf. Jtg.“ wird aus Kopenhagen gemeldet: Auf die
Friedensgerichte, die in der dänischen sozialistischen Provinzpresse
sogar eine recht optimistische Form annahmen, hatte der Korrespondent
eine Ansprache mit einem autoritativen sozialistischen dänischen Poli-
tiker, dem wegen seiner internationalen Beziehungen und der hervor-
ragenden Rolle, die er spielt, ein Urteil zuteil. Er äußerte u. a.
folgendes: Ueber Möglichkeiten für den Abschluß
des Krieges kann ich nicht viel sagen. Es bleibt kein Zweifel
daran, daß das Bedürfnis für den Frieden wächst, und es ist meine
Ueberzeugung, daß die Begehrtheiten in Rußland die Begeister-
rung für die Fortsetzung des Krieges geschwächt haben. Es wäre
eine Verleumdung, zu glauben, daß die neue Regierung Rußlands
mit ihren schönen demokratischen und menschlichen Anschauungen
wünschen sollte, der Krieg müsse nach den Kriegszielen des alten
Regimes fortgeführt werden. Eine Fortführung des
Krieges böte Schwierigkeiten, die nicht zu überwinden seien,
ohne ernste Folgen für die ganze Nation. Ich habe daher mit Zu-
versicht auf die Beseitigung des Krieges geachtet, die in der letzten Zeit von
der Sozialdemokratie in mehreren Ländern entfaltet
wurden, um eine Verständigung zwischen den Völkern
herbeizuführen, und ich kann nur hoffen, daß alle Mächte sich ver-
einigen werden, um so schnell wie möglich der Welt einen guten,
dauerhaften Frieden zu schaffen.

Die römische „Tribuna“ hegt gegen die friedensbereiten
italienischen Sozialisten. Sie machten sich verbreche-
rischer Umtriebe gegen das Staatsinteresse Italiens
schuldig. Weil sie nämlich bereit sind, außer mit russischen
sich auch mit deutschen und österreichischen Sozialisten in Ver-
bindung zu setzen. „Giornale d'Italia“ schlägt vor, Morgari
die Wiederkehr nach Italien zu verbieten.

Die offiziöse „Arbeiterdelegation“ nach
Rußland.

Man schreibt uns aus Amsterdam:

Im Unterhaus stellte Genosse Snowden am 4. April an die
Regierung folgende Fragen: Ob die angeforderte Reise zweier
Mitglieder der Labour Party nach Rußland auf Veran-
lassung der Regierung unternommen werde; ob sie
offiziell genehmigt sei; ob ihre Teilnehmer Pässe erhalten würden;
was der Zweck der Reise sei; ob Schritte unternommen wor-
den seien, um sich zu vergewissern, daß der Besuch vom Ar-
beiterrat in Petrograd gewünscht werde und ihm
willkommen sei; ob die Regierung einer Delegation der
englischen Sozialisten, die mit der russischen So-
zialdemokratie, die im Arbeiterrat vertreten seien und mit
der Partei Kerenskys verbrüdet seien, gleiche Ver-
günstigungen gewähren würde.

Bonar Law beantwortete die ersten drei Fragen bejahend.
Die Reise sei organisiert worden, um die Glückwünsche der eng-
lischen Arbeiterpartei den russischen Kameraden zu überbringen. Die
vorläufige Regierung, der Kerensky angehört, habe mit-
geteilt, daß ihr Besuch willkommen sei. Für die Ver-
anstaltung einer zweiten Reise sehe er keinen
Grund.

Weiter teilte Bonar Law mit, daß der größere Teil der Dele-
gation aus Nichtparlamentariern bestehe. Ob die französische
Delegation mit ihr zusammen reisen werde, wisse er nicht.

Genosse Snowden replizierte: Da der ehrenwertere Gentleman
zugegeben hat, daß diese Deputation von der Regierung angeordnet
worden ist, will er uns vielleicht auch sagen, welches Mandat
diese Männer haben, um die englische Arbeiter-
schaft zu repräsentieren?

Bonar Law: Das ehrenwertere Mitglied ist dazu ebenso in der
Lage wie ich. (Beifall und Heiterkeit.) Der Regierung genügt es,
daß der beabsichtigte Zweck erreicht wird. (Hört! hört!)

Der nationalistiche Arbeiterparteieller Bill Thorne fügte der
Antwort des Ministers hinzu, daß die nach Rußland delegierten
Arbeiterparteieller ein besseres Mandat zur Vertretung der Arbeiter-
schaft hätten, als Snowden habe und je haben werde — ein Aus-
fall, der von den bürgerlichen Abgeordneten sehr applaudiert wurde.

Der Zwischenfall hat klargestellt, daß die „Arbeiterdelegation“
aus England — und ebenso zweifellos die aus Frankreich — eine
Veranstaltung ist, die zwischen den Regierungen der beiden Länder
und den friedensfeindlichen Bourgeois der vorläufigen Regierung
vereinbart worden ist, um die Propaganda der russischen Sozial-
demokraten zu durchkreuzen und den Part der Arbeiter und Sol-
daten entweder zu bearbeiten oder zu diskreditieren.



**Schwerer wiegt schon die Preisgabe der bisherigen** ...  
Wohlstandes, von dem wir uns auch für unsere auswärts-  
tätige Politik günstige Folgen versprechen. Aber materiell  
wirft sie zunächst auch nur zugunsten eines kleinen Bruchteils  
der Bevölkerung. So sehr die Arbeiterklasse die Befreiung  
der Polen vom Druck der Ausnahmegesetze begrüßt und so  
sehr sie sich hiervon auch günstige Rückwirkungen  
auf die eigene wirtschaftliche Lage verspricht, so  
ist doch auch die Polenfrage für sie nicht das Zunächstliegende,  
das Richtungsgebende.

Aber vielleicht bereitet die Regierung noch weitere Vor-  
lagen vor, welche die Interessen der Arbeiterklasse direkt be-  
rühren. In einem unerschrockenen Artikel der „Frankfurter Zei-  
tung“ wird ihr die Aufhebung des § 153 der Ge-  
werbestatut, die Schaffung des feinerzeit geänder-  
ten Arbeitskammergesetzes nahegelegt. Doch selbst  
wenn die Regierung dieses Programm akzeptiert, so bilden  
doch auch diese Vorschläge nur ein paar gerade herausge-  
griffene Punkte aus dem großen Reformwerk, dessen Lösung  
in seiner Gesamtheit die Arbeiterklasse für die nächste  
Zeit bereits beansprucht und in Interesse des Volk-  
ganzen für notwendig hält. Und hier sagt sich ihr  
gesunder politischer Sinn, daß diese Fragen ganz von selber  
ihre befriedigende Lösung finden werden, zugleich mit einer  
Umgestaltung, die dem Arbeiter ebenso am Herzen liegt,  
sobald erst einmal die gerechte politische Vertre-  
tung der Arbeiterklasse und die ausreichende  
verfassungsmäßige Macht dieser Vertre-  
tung garantiert sind. Die Arbeiterklasse kann es daher nicht  
als eine Erbsünde, als eine wirkliche Umstellung des politi-  
schen Status empfinden, wenn man ihr unter Beibehaltung  
aller übrigen bisherigen Verhältnisse den einen oder anderen  
Wunsch gewährt, diese oder jene Beschwerde abtutet. Für sie  
bleibt das ausschlaggebende Moment, der Angelpunkt ihres  
politischen Denkens die Garantie eines Ver-  
fassungszustandes, der ihr die freie Entfal-  
tung ihrer politischen Kräfte gewährleistet.

Ausnahmegesetze gegen Minderheiten abzuschaffen, ist  
nichts Lebenswert. Aber sie stehen da in zweiter Linie, wo noch  
ein Ausnahmegesetz gegen die Mehrheit be-  
steht. Das preussische Dreiklassenwahlrecht ist ein Ausnah-  
mengesetz gegen 84 Prozent der preussischen Bevölkerung. Wir  
haben das tiefste Vertrauen zu dem gesunden Sinn un-  
seres Volkes, daß es keinerlei Ausnahmegesetze gegen irgend-  
welche Minderheiten mehr dulden wird, sobald erst jegliches  
Ausnahmgewalt gegen das Volk selber beseitigt ist,  
wodurch heute verhindert wird, daß sein Wille im Staate aus-  
schlaggebend zur Geltung kommt. Die Beseitigung einzelner  
Ausnahmegesetze zeugt von gutem Willen, aber besser und be-  
ruhigender ist die Schaffung einer dauernden Garan-  
tie gegen jede jegliche und listige Ein-  
schränkung der Freiheit und des Fortschritts.  
Das ist die große erlösende Tat, die das Volk als Neuorientie-  
rung erwartet, und zwar jetzt erwartet, die aber auch  
durch die größte Summe kleiner Reformen im einzelnen nicht  
erreicht werden kann.

Als die große Masse der städtischen Bevölkerung dieser  
Tage für eine gewisse Megalomanie des Ernährungsbezweckens be-  
wundernd, hat die Regierung für dies Verlangen Verständnis  
bewiesen. Aber das Volk denkt über Essen und Trinken  
hinweg. Wenn für viele auch die zunächstliegende Sorge um  
die Ernährung den Hunger nach politischen Rechten zu über-  
wachen scheint, so ist das doch ein Trugbild. Das Volk denkt  
weit genug, um zu wissen, daß das heute vergebliche Brot  
morgen nichts mehr nützt, daß aber politische Fortschritte  
ihren Segen durch Jahrzehnte bewahren und politische Ver-  
hältnisse sich an Hindernisse und Hindernisse rächen. Durch  
den Glauben, daß es für den städtischen Arbeiter heute nur  
eine Waagefrage gibt, würde die Realisierung einem schweren  
Verlust verfallen. Der gerechten Verteilung des Brotes muß  
die gerechte Verteilung der politischen Rechte auf dem Tische  
folgen.

### Der Dollar winkt mit dem Jaunpfahl.

Washington, 18. April. (Nachricht des Reuterschen  
Bureaus.) Dem Bernehmen nach wartet die Regierung  
nur auf das entscheidende Wort seitens Ruß-  
lands bezüglich seiner Bedürfnisse, um Schritte zur Stärkung  
der neuen Regierung und zur Erhöhung ihrer  
Widerstandsfähigkeit gegen Deutschland zu  
tun. Es ist noch kein bestimmtes Verlangen nach Unter-  
stützung eingetroffen, aber da die Regierung die Gewissheit  
hat, daß sie ermächtigt wird, den Ententemächten Geld zu  
leihen, wird es für angemessen angesehen, daß Ruß-  
land auf seinen Wunsch eine bedeutende Summe geliehen  
werden wird, weil man darüber einzig ist, daß die Ver-  
einigten Staaten der neuen demokratischen Regierung Hilfe  
in jedem Umfange gewähren sollten.

Amsterdam, 10. April. Nach einem hiesigen Blatte meldet  
die „Times“, daß wahrscheinlich eine amerikanische  
Kommission sich nach Rußland begeben wird,  
um über Finanzangelegenheiten und das Trans-  
portproblem Rat zu erteilen.

### Bessarabien als russische Vendée?

Kopenhagen, 18. April. Wie die Petersburger sozialistische  
Zeitung „Rabotnikaja Gazeta“ berichtet, erhielt der Volkungs-  
ausschuß des Arbeiter- und Soldatenrates viele Telegramme aus  
Bessarabien, in denen gesagt wird, daß die Reaktionsäre dort  
ihre Propaganda ungehindert weiter betreiben. Das Blatt sagt:  
Die Polizei ist die alle geblieben, und die neu-  
geschaffenen Gesellschaftsorganisationen sind schwach und  
unwirksam. Der Arbeiterrat müge vorhin revolutionäre  
Soldaten von der Front schicken, um die neue Ordnung zu befestigen.  
Was Befehle aus Odessa befehligen, daß in Bessarabien die  
frühere Ordnung hergestellt wird. Die örtlichen Obrigkeit  
erkennen die neue Ordnung nicht an. Die revolutionären Soldaten  
werden gezwungen, die roten Banner abzulegen. Die Polizei zwingt  
die Bauernschaft, Ergebenheitsadressen an den kaiserlichen Zaren zu  
unterzeichnen. „Rabotnikaja Gazeta“ fordert die Regierung auf,  
zusammen mit dem Arbeiterrat energische Maßnahmen gegen diese  
Schritte der neuen Ordnung zu ergreifen. Telegraphische Anord-  
nungen sowie die Entsendung von Kommissaren genügen nicht  
mehr. Eine militärische Expedition sei nötig, um die Reaktion in  
Bessarabien niederzujagen.

Es empfiehlt sich, diese und andere Meldungen von  
russischen Nachrichten vorläufig mit Vorsicht zu lesen, wie wahr-  
scheinlich es auch sein mag, daß die Anhänger des alten  
Regimes irgend eine Zeit für glänzend halten werden, gegen  
die Revolution mit einem großen Versuch aufzutreten. Vor-

allem dürfen die Nachrichten — dazu jetzt eine unkontrollierbare  
Privatmeldung aus Bessarabien über schwere Unruhen in  
Bessarabien hinaus gehen könnte — nicht verallgemeinert  
werden. In dem städtischen Bessarabien hat natürlich  
die Grundherrschaft die Hände im Spiel.

Auf der Tagung des Petersburger Arbeiter- und Soldaten-  
rates sagte nach einem Stockholmer Bericht der „Kriegszeitung“  
das Ersatzmitglied Skelbow: „Wir kennen das  
Organisationszentrum der Gezeugen-  
tion, aber wir nennen es noch nicht. Die gegen die  
Demokratie gerichtete Kampagne nimmt systematischen Cha-  
rakter an.“

### Rechtsgleichheit für Rußlands Juden.

Kopenhagen, 18. April. In der Sitzung des russischen  
Ministerrats am 7. April ist ein vom Justizminister Kerenstki  
vorgelegter Gesetzentwurf über die Aufhebung aller Rechts-  
beschränkungen für Juden und andere Fremdstämmige  
einstimmig angenommen worden.

Der Hauptausschuß des jüdisch-sozialistischen Bundes in  
Petersburg hat an den Hauptausschuß der finnlandischen sozial-  
demokratischen Partei und an die sozialdemokratische Fraktion des  
finnlandischen Landtages gedruckt, das jüdische Volk  
erwarte von der Sozialdemokratie Finnlands ein Eintreten für die  
Aufhebung der Rechtsbeschränkungen der Juden und die Einbringung  
eines entsprechenden Entwerfes im finnlandischen Landtage.

Das Blatt des Petersburger Arbeiterrates „Sewelid“ ta-  
belt es, daß die finnlandische Verwaltung gerade in den  
Tagen der Revolution alle Juden aus den finni-  
schen Wärdorten auf Grund früherer Verordnungen aus-  
gewiesen hat, und sagt, es werde ein Skandal für Finnland  
bleiben, daß es diese Gesetze nicht gleich nach der Revolution ab-  
geschafft habe.

### Englands Dank an Amerika.

London, 18. April. Das Unterhaus hat einstimmig eine  
Entschließung angenommen, in der der Regierung und dem  
Volke der Vereinigten Staaten für ihren Anschluß an die  
Alliierten der tiefgefühlte Dank des Hauses ausgesprochen  
wird.

Sonar Law sagte u. a.: Die größte aller Fragen, die in  
diesem Kriege entschieden werden wird, ist die, ob freihandliche Ein-  
richtungen, auf denen der Fortschritt der Zivilisation und die  
Wohlfahrt der Menschheit beruhen, gegen die zentralisierte  
Macht eines militärischen Despotismus standhalten  
können oder nicht. In diesem Zusammenhang ist der Eintritt der  
großen Republik in den Krieg ein passendes Gegenstück zu der Re-  
volution, die das russische Volk, dessen Mut und Ausdauer wie so  
sehr bewundert haben, und dessen Leiden so schrecklich gewesen  
sind, in den Kreis der befreiten Nationen innerhalb der Menschheit  
geführt hat.

Wenig sprach Esquith. Er meinte, was Amerika in den  
Krieg treibe, das sei die zwingende Gewalt des Bewusstseins der  
Menschheit (Verfall), dessen Kraft und zwingende Macht Monat für  
Monat mit der allmählichen Enthüllung des wahren Charakters der  
deutschen Ziele und der deutschen Methoden vor den Augen der  
Welt wachse.

Wie die irischen Nationalisten forderte Dillon die Tren-  
nung Amerikas zur Freude auf.

Im Namen der Arbeiterhorde sprach Ward. Er sagte, der  
Eintritt Amerikas in den Krieg habe die Lasten unterdrückt,  
daß die Tage der Isolierung vorüber seien, daß eine gegenseitige  
Abhängigkeit der Nationen in den Interessen der Menschheit be-  
stehe. Wenn das Ergebnis des Eintritts Amerikas in den Krieg  
die Aufrichtung eines großen Bundes der Nationen mit dem be-  
sonderen Auftrage, den Weltfrieden zu erhalten, sein sollte, so wäre  
kein Opfer, das gebracht werden sei oder noch gebracht würde, zu  
groß. Es sei Unverschämtheit und Slogan unter die Tassche, daß die  
große amerikanische Nation die wirkliche Gefahr erkannt habe.  
Manche möchten geplatzt haben, Amerika sei langsam in seinen  
Entschlüssen gewesen, aber sie seien sich alle dessen bewußt, daß  
Amerika während des ganzen Krieges mit seinem Herzen und  
seiner Seele an der Seite der Alliierten gewesen sei. (Beifall.)

Das Wardie gesagt hat, ist ganz richtig. Leider hat  
aber auch er vergessen, auf den merkwürdigen Widerspruch  
hinzuweisen, daß man jahrelang mit dem Jargonismus Bluts-  
brüderlichkeit halten konnte, während man vorgibt, im Inter-  
esse aller möglichen Ideale mit dem Deutschen Reich nicht ein-  
mal einen rechtlichen Frieden schließen zu können.  
Ähnliche Reden wie im Unterhaus sind auch im Ober-  
haus von Lord Curzon u. a. gehalten worden.

### Die amerikanische Dienstpflicht mit Auswahl.

Die amerikanischen Kriegspolitiker haben keine Reizung,  
die Entwicklung ihres neuen Gesetzes auf dem langen Wege  
zu suchen, den England mit vorsichtiger Rücksichtnahme auf  
die Traditionen seiner Bevölkerung einschlug und der doch um  
die Stürme nicht herumzuführen konnte. Wilson will von dem  
Verdunghyphen nichts wissen, er geht direkt auf eine weit-  
ausgedehnte Dienstpflicht los, allerdings auf eine Dienstpflicht  
mit Hinterzügen für Erbkäseherren und dergleichen. Reuters  
meldet aus Washington vom Mittwoch:

Der Senatsausschuß nahm das Gesetzesge-  
setz mit Einschluß der Aushebung an. Der Ausschuß  
des Repräsentantenhauses änderte das Gesetz dahin  
ab, daß zuerst der Versuch gemacht werden soll, die neue  
Armee in der Form eines freiwilligen Heeres  
zu bilden. Präsident Wilson begab sich daraufhin auf das  
Kapitol und erklärte, ein Kompromiß sei nicht mög-  
lich, da die militärischen Sachverständigen erklärt hätten,  
daß die Aushebung mit Auswahl das einzige wirk-  
same Mittel bilde, um eine starke Armee aufzustellen.

Da das Repräsentantenhaus sich auf den Kriegszustand  
eingelassen hat, wird es auch sagen müssen. Man wird  
ihm die Bitte, wie sich schon jetzt zeigt, genügend verzuckert  
reichen.

Der Washingtoner Vertreter des „Daily Chronicle“  
schreibt: Die Welt ist es nicht nötig, daß Amerika so wirklich große  
bewaffnete Streitkräfte nach Europa schickt, denn der Krieg kann  
sehr wohl vorüber sein, ehe Amerikas erste Division fertig ist. Aber  
in den Augen amerikanischer Regierungsmänner muß Amerika für  
den Frieden in sowohl wie für den Krieg eine große  
Armee zur Verfügung haben, und zwar besonders zur Zeit der  
Friedenskonferenz. Zum Zweck der moralischen Wirkung wird die  
schleunige Ausbildung einer Division als wünschenswert erachtet.  
Wenn dieser Krieg mit einem Kompromiß enden sollte, so wird  
Deutschland ein militärischer Feind Amerikas sein,  
während andererseits Schwierigkeiten mit Japan immer  
möglich sind. Es liegen also so viele Gründe für die Aufstellung  
einer ausreichenden amerikanischen Armee vor, daß sie unvermeid-  
lich wird.

### Beschleunigte Neuorientierung in England. Wahlreform und Homerule.

Rotterdam, 19. April. „Nieuwe Rotterdamse Courant“  
meldet aus London, daß nach politischen Korrespondenzen des  
„Daily Telegraph“ die Wahlreformvorlage in drei Wochen im  
Unterhause eingebracht werden soll.

Nicholson schreibt in der „Daily News“, der Premier-  
minister beabsichtige, nächste Woche dem Unterhause  
Vorschläge zur Regelung der irischen Frage  
zu machen. Da bisher die Unterstützung seiner einzigen  
politischen Partei zur Erzielung des Ausgleiches zugesichert  
wurde, sei es wahrscheinlich, daß die Regierung ihre Vor-  
schläge in die Form einer Gesetzesvorlage kleiden  
werde.

Rotterdam, 19. April. Dem „Manchester Guardian“ wird  
aus London gemeldet, daß der Plan zur Regelung der irischen  
Frage, den die Regierung nächste Woche dem Unterhause vor-  
legen wird, die sofortige Einführung von Homerule  
mit freier Wahl für einige Grafschaften  
vorzieht. Die irischen Parteien haben an der Ausarbeitung  
des Regierungsentwerfes nicht teilgenommen.

### Die Neutralitätstreuen Niederlande.

Haag, 19. April. Meldung der Niederländischen Telegraf  
Agentur. Die „Staatszeitung“ von heute enthält eine Er-  
klärung, daß die niederländische Regierung sich in dem  
zwischen den mit den Niederlanden befreundeten Mächten  
Deutschland und die Vereinigten Staaten und  
Deutschland und Rußland ausgebrochenen Kriege voll-  
kommen neutral verhalten wird.

### Der Krieg auf den Meeren. Wiederum 93000 Tonnen ver- senkt.

Berlin, 19. April. Nach Meldungen in der Zeit vom  
13. bis 18. April zurückgekehrter U-Boote sind im Kanal,  
im Atlantischen Ozean und in der Nordsee neuer-  
dings feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt  
93000 Br.-Reg.-T. versenkt worden.

Nach bisherigen Ergänzungsmeldungen der U-Boote  
befanden sich unter den am 6. und 13. April bekannt gegebenen  
U-Booterfolgen folgende:

- Der bewaffnete englische Dampfer „Venheator“ (741 Br.-  
Reg.-T.) mit Holz, der englische Dampfer „Hindutan“ (8092 Br.-  
Reg.-T.) mit Holz nach England, englischer Tankdampfer „Polkhan“  
(6117 Br.-Reg.-T.) mit 6500 Tonnen Leerdöl, Kapitän gefangen ge-  
nommen, englischer Schoner „Sibilia“ mit Leerdöl nach Rouen, die  
englischen Fischfahrzeuge „Ved“, „Scarborough“, „Obraltat“, „Lord  
Stuikener“, „Beeto“, „Maggie“; die französische Segler „Verce“ mit Kohlen nach  
Brest, „La Tour d'Auvergne“ mit Grubenholz nach England, „St. Raudez“  
und französischer Fischdampfer „Koland“; russischer Dampfer „Helsperus“ (2281 Tonnen);  
portugiesisches Schiff „Argo“ (1583 Br.-Reg.-T. mit  
Holz, Baumwolle, Mehl und Milch nach England,  
früherer deutscher Segler „N. C. Wäner“ mit 7000 Tonnen  
Zucker, Kapitän gefangen genommen, die norwegischen Dampfer „Vico“ mit Erbsen, aus  
Geleitung herausgeschossen, „Camilla“ (2158 Br.-Reg.-T.), „Kong-  
kong“ (880 Br.-Reg.-T.), die norwegischen Segler „Holan“ mit  
Leerdöl, „Sveinur“ mit Treiböl, „Fremad I“ mit Leerdöl, „Kajade“  
von Westen kommend, dänischer Dampfer „Gurre“ (1866 Tonnen),  
schwedischer Dampfer „Eger“ (2692 Tonnen),  
ferner sieben Dampfer und ein Dreimastkahn, deren Namen  
nicht festgestellt werden konnten, darunter ein Dampfer, der  
auf dem Wege von Bordeaux nach dem Westen aus dem Geleitung  
herausgeschossen wurde, ein Dampfer, wahrscheinlich französischer  
Nationalität und bewaffnet, mit Petroleum- und Holzladung und  
mit Auro nach Ouessant, ein großer Tankdampfer, ein bewaffneter  
Dampfer von etwa 5000 Tonnen unter norwegischer Flagge, ein  
bewaffneter großer Dampfer vom Typ „Arabic“ oder  
Creatic.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

### Seesperre und Versenkungen.

Sern, 19. April. „Petit Journal“ zufolge ist der griechische  
Dampfer „Themistokles“ mit 2500 Tonnen Kohle versenkt  
worden.

Amsterdam, 19. April. Die Niederländische Telegraf  
Agentur meldet aus dem Haag, daß der Dampfer „Wichjan“ aus  
Amudien gefahren auf 59 Grad 40 Minuten nördlicher Breite und  
4 Grad 47 Minuten östlicher Länge auf eine Mine gelaufen  
und in die Luft geflogen ist. Es wurde niemand gerettet.

Rotterdam, 18. April. Nach dem Nieuwen Rotterdamse  
Courant“ ist in der Woche vom 8. bis zum 14. April kein Schiff  
mit 7 Meter Tiefgang oder darüber aus dem Neuzen Wasser-  
weg ausgefahren oder angekommen.

### Das Ringen im Westen. Soissons—Auberive—Champagne.

Wie der „Klinisch“ Zeitung“ von der schwedischen Front ge-  
meldet wird, steht der linke Flügel der zwichen Soissons und  
Reims unter dem Oberbefehl des Generals Richelo kämpfenden  
beiden französischen Armeen unter dem Kommando des Generals  
Mangin, der rechts unter dem Befehl des Generals Nagel.  
In einer Betrachtung zur Kriegslage im Westen weist Stege-  
mann darauf hin, daß bisher der Durchbruch im Westen der Entente  
nicht gelungen sei und sagt u. a.:

Soviel man heute schon erkennen kann, hat der Verteidiger den  
ersten gefährlichsten Augenblick überwunden und die von Lens bis  
Auberive fliehende Schlacht ist nach erzwungener Ausrichtung an  
den Dreifronten trotz kritischer Umfassungen wieder zu einem ab-  
rücken frontal verdrängter Kräfte geworden, denen bis jetzt keine  
Durchbrechung die Bewegungsfreiheit wiedergab. Haben die Deut-  
schen in der Verteidigung tatsächlich nicht mehr als 14 000 Gefangene  
auf der englischen und etwa über 10 000 Gefangene auf der fran-  
zösischen Front eingekesselt, so wäre selbst bei völliger Aufopferung  
vor in den ersten Tagen verknüpfen Befestigungen der Gesamt-  
verlust in Aufhebung der Frontentwicklung der Schlachten erstaunlich  
gering.

Der militärische Mitarbeiter der „Klinisch“ „Sjofartstidende“  
schreibt anlässlich der französischen Offensive, ebenso wie früher  
scheine „unglücklicherweise für die Entente“ eine gemeinsame Offensive  
auf allen Fronten auch dieses Jahr unmöglich zu sein.

### Feindliche Kriegsverichte.

Französischer Seeresbericht vom 19. April nach-  
mittags. In der Gegend südlich von St. Quentin war die  
Nacht durch eine sehr starke Feuerzettelung der beiderseitigen Artillerie



und zahlreiche Patrouillengefechte gekennzeichnet, ebenso südlich der Dife im Abschnitt östlich des unteren Waldes von Couchy. Nordöstlich von Soissons ermöglichte uns ein Handreich auf die feindlichen Linien nördlich von Laffaug etwa 20 Gefangene einzubringen.

Zwischen Soissons und Kuberville führten unsere Truppen während der Nacht an verschiedenen Punkten der Front Einzelunternehmungen aus, die uns erhebliche Vorteile einbrachten. Im Westen ermöglichte uns ein glänzend durchgeführtes Vorgehen, das Dorf Chaonne zu nehmen und die Eroberung von Chiry zu vollenden. Nördlich von dieser Ortschaft nahmen wir das ganze Gelände bis zu der Nachbarschaft von Braye en Laonnais, in das Patrouillen einbrachten. Ungefähr 200 Gefangene blieben in unserer Hand. Im Abschnitt von Ville au Bois eroberten wir mehrere befestigte Werke sowie das gesamte Gelände östlich dieser Ortschaft, die ebenfalls in unserem Besitz ist. Wir machten 400 Gefangene.

In der Champagne wurden drei auf unsere neuen Stellungen auf beiden Seiten des Cornilletberges gerichtete feindliche Gegenangriffe durch unser Feuer zum Stillstand gebracht. Außer blutigen Verläufen hatten sie kein anderes Ergebnis für den Feind.

Die Tätigkeit der Artillerie war auf einem großen Teile der Angriffsfront beständig. Das auf dem Gelände gefundene oder durch Kampf genommene Material umfasst eine beträchtliche Zahl von Maschinengewehren und zahlreiche Grabenkampfwerkzeuge. Der Feind hatte keine schwere Artillerie und die Feldartillerie hinter seine breite Stellung zurückgezogen. Wir haben nichtbestimmte Anzahl Geschütze erbeutet, darunter drei schwere, die meisten an der Front in der Champagne. Die Zahl der unterworfenen Gefangenen, die seit dem 16. April gemacht wurden, übersteigt gegenwärtig 14.000.

Auf der übrigen Front zeitweise unterbrochenes Artilleriefeuer und Patrouillengefechte.

Vom 18. April abends, südlich von St. Quentin griffen die Deutschen nach sehr lebhafter Beschichtung unsere Stellungen östlich von Couchy an. Dem ersten durch unser Feuer glatt angehaltenen Versuch folgte ein zweiter heftigerer, in dessen Verlauf es feindlichen Abteilungen gelang, in vorgehenden Grabenlinie einzudringen. Durch einen sofort einsetzenden Gegenangriff wurde die ganze Befestigung gestört oder gefangengenommen. Unsere Linie ist vollkommen wiederhergestellt.

Zwischen Soissons und Kuberville setzten wir trotz anhaltenden schlechten Wetters unsere Unternehmungen an verschiedenen Stellen kräftig fort. Im Westen der Angriffsfront erzielten die Operationen einen glänzenden Erfolg. Nördlich von Chaonne haben unsere Truppen das Dorf Dizeil genommen und den Feind einen Kilometer nordwärts zurückgeworfen. Braye en Laonnais wurde ebenfalls erobert sowie das ganze Gelände östlich bis in die Nachbarschaft von Courtecon. Unter dem kräftigen Druck der Infanterie und mörderischen Geschützfeuer zog sich der Feind in Unordnung zurück, gab beträchtliches Kriegsmaterial auf und ließ Lebensmittellager in unserer Hand zurück. Ein einzelnes unserer Regimenter machte 300 Gefangene, die sieben verschiedenen Regimentern angehörten. Wir erbeuteten 10 Geschütze, darunter 3 schwere.

Südlich von Laffaug gelang es unseren durch die Kavallerie einer Division gebildeten Truppen, den Feind über den Haufen zu werfen und sich dem Ort Ranteuil zu bemächtigen. Schließlich brachte ein auf dem Südufer der Aisne lebhaft geführter Angriff uns in den Besitz des vom Feinde eingerichteten Stützpunktes zwischen Condé und Vailly, sowie der ganzen letzten Ortschaft. Im Walde von Ville au Bois mußte eine von uns eingeschickte beträchtliche Kampfabteilung die Waffen strecken; 1300 Gefangene wurden gemacht, 180 Maschinengewehre, die zur Verteidigung des Waldes dienen, erbeutet. Gegen 4 1/2 Uhr nachmittags richteten die Deutschen einen sehr heftigen Gegenangriff in Stärke von zwei Divisionen gegen unsere Stellungen zwischen Jupincourt und der Aisne. Sprengfeuer und Maschinengewehrfeuer brachen den Angriff und fügten dem Feinde blutige Verluste zu, der an keiner Stelle an unsere Linien heran kommen konnte.

Westlich von Couchy hat eine russische Brigade ihren Erfolg verbolksündigt, indem sie sich eines befestigten Werkes bemächtigte und Gefangene machte. Im Laufe der Unternehmungen erbeuteten wir in dieser Gegend 24 schwere und Feldgeschütze und drei unbeschädigte 15 Zentimeter-Geschütze, deren jedes mit 1000 Schuß versehen war, die von unserer Artillerie gegen den Feind verwendet wurden. In der Champagne bezugnehmend wir vereinzelten Widerstand und nahmen feindliche Stützpunkte, 20 Geschütze, darunter 8 schwere, und 300 neue Gefangene fielen in unsere Gewalt. Die Zahl der unterworfenen seit Beginn der Schlacht von uns zurückgeführten Gefangenen übersteigt jetzt 17.000. 75 Geschütze sind bisher geblieben.

Englischer Geeresbericht vom 18. April. In der Nacht rückten wir südöstlich und östlich von Epéhy weiter vor. Am Morgen nahmen wir das Dorf Villersgautin und machten einige Gefangene. Die besten Teile unserer Stellung in der Nähe von Sagnicourt. — Fortschritte in der Nacht auf dem linken Ufer der Scarpe und östlich von Pampour. Heute morgen eroberten wir einen weiteren Teil der vorderen feindlichen Linien südöstlich von Soos. Kritische Flugzeuge bewarfen in der Nacht einen feindlichen Bus, Automobiltransporte und einen Güterzug, wobei sie schweren Schaden anrichteten.

## Der Riesenkampf im Westen.

Berlin, 19. April. (B. Z. W.) Welche erweist sich nach rückwärts im schonungslosen Einsatz und Opfern von Menschenleben als Doffte. Aus allen Berichten unserer Kampftuppen geht hervor, daß die Verluste der Franzosen an einzelnen Stellen der Schlacht alles bisher dagewesene übertreffen. Unsere Führer und Truppen sind mit jedem Quadratmeter des Geländes völlig vertraut und nehmen den Gegner, der vielfach aus der Verbindung mit seiner Artillerie gekommen ist, unter mörderischer Feuer. Besonders schwer waren die Verluste der Russen, denen Frankreich die Ere einräumte, an einem der schwersten Abschnitte der ganzen Kampffront, am Brimont, sich Vorberer zu holen. Auch der gestrige Kampftag hat den Franzosen keine größeren Erfolge eingebracht. Das Resultat dieses Tages steht in schreiendem Widerspruch zu den gebrauchten Opfern. Den Hehltschlag der großangelegten französischen Operation an der Aisne und in der westlichen Champagne sucht der französische Geeresbericht durch wortreiche Aufzählung der erzielten Einzelerfolge zu verdecken. An keiner einzigen Stelle vermag er einen bedeutungsvollen Fortschritt der Franzosen zu melden. Selbst dem Laien wird ein Blick auf die Karte deutlich machen, daß es sich an keiner Stelle um mehr als rein taktische Erfolge handelt, die die Franzosen teils in schweren verlustreichen Kämpfen, teils durch ein elastisches Ausweichen der deutschen Truppen zu erringen vermochten. Die von den Franzosen gemeldeten Gefangenenzahlen müssen angezweifelt werden.

Nördlich der Aisne und nordwestlich Reims war das Artilleriefeuer äußerst heftig. Im übrigen fanden nur Teilkämpfe statt, heftige Angriffe nördlich Chaonne, östlich Craonne und westlich Vermon wurden unter schweren Verlusten für den Gegner abgewehrt. Bei der freiwilligen Aufgabe des vor unserer Stellung liegenden Waldes von Ville-au-Bois überlegen wir dem Gegner sehr wenige Geschütze.

Am Kampfelände von Veras keine Infanterietätigkeit. Bei den fortwährenden Patrouillenkämpfen bei Lens erlitt der Gegner ein beträchtliche Verluste. Nördlich und südlich der Scarpe steigerte sich das Artilleriefeuer teilweise erheblich.

Auf der Aisne war das Artilleriefeuer schwächer. St. Quentin wurde von der feindlichen Artillerie abermals schwer beschossen, wobei das Rothaus und der Wärsenturm besonders mitgenommen wurden. An verschiedenen Stellen wurden feindliche Patrouillen durch wirkungsvolles Feuer zurückgejagt. Bei St. Quentin wurden feindliche Graben, die dicht vor unseren Stellungen lagen, von uns gesäubert. Der Gegner erlitt erhebliche Verluste. 11 Gefangene und ein Maschinengewehr wurden eingebracht.

In Mazedonien roger Artilleriekampf an der Ervena Stena. Eine Kavallerie-Offiziers-Patrouille setzte in der Nacht zum 18. über den Cariba-See, landete zwischen den feindlichen Linien und geriet in die dortigen Fernsprechanlagen. Nach zweifelhafte Aufenthalt und Handgranateneinsatz kehrte die Patrouille ohne Verluste zurück.

## Deutsch-bulgarischer Vorstoß bei Monastir.

Sofia, 18. April. Generalstabbericht. Mazedonische Front: Nach harter artilleristischer Vorbereitung sind unsere und deutsche Truppen gestern bei Einbruch der Nacht zum Angriff bei Cervena Stena, westlich von Otlozja (Monastir), übergegangen und haben den Gegner endgültig aus den Schützengräben vertrieben, die sie in den Vorkämpfen verloren hatten. Der Gegner machte zwei Gegenangriffe, aber beide wurden mit blutigen Verlusten abgefallen. Wir erbeuteten einen Minenwerfer, 4 Maschinengewehre, 5 Schnelladegewehre und nahmen 8 französische Offiziere und 20 Mann gefangen. Im Corna-Sogen am Vormittag ziemlich heftiges Minenfeuer auf der Höhe 1080. Ungefähr zwei Jüge des Feindes gingen gegen unsere Posten südlich von Gougjali vor, wurden aber durch Feuer abgewehrt. Westlich vom Dorfe Vermelji in der Ebene von Cereva verlusteten einige schwache feindliche Abteilungen vorzugehen, wurden aber durch Feuer aufgehalten.

Rumänische Front: Infanterie- und Maschinengewehrfeuer bei Tulcea und schwaches Geschützfeuer bei Jilacea.

## Schlacht in Sicht an der Sinaifront?

Türkischer Geeresbericht vom 18. April. An der Sinaifront wurde die Gefechtsintensität lebhafter. Ein neuer englischer Angriff scheint sich vorzubereiten. — Von den übrigen Fronten sind keine besonderen Ereignisse gemeldet worden.

## Kleine Kriegsnachrichten.

Der Umsturz der Unordnung. Nach „Kowojce Wremja“ weigerten sich die Angestellten der Perm-Bahn, den Ingenieur Fichonin weiter als Chef der Bahn zu haben, und brachten dies dem Eisenbahnminister zur Kenntnis. An seine Stelle beschloßen die Angestellten selbständig einen neuen Chef zu wählen.

Kämpfe in Mesos. Yponer Blätter melden aus Casablanca: In Su-el-Had hatten die Franzosen heftige Kämpfe mit den Anhängern Abd el Manes zu bestehen. Mehrere Dörfer wurden von den Franzosen gestürmt, bis schließlich am 6. April das Hauptlager Abd el Manes nach lebhaften Kämpfen genommen werden konnte.

## Politische Uebersicht.

### An den Verfassungsausschuß!

Die besänftigende Wirkung der Osterbotschaft hat, wie nicht anders zu erwarten war, nur kurze Zeit vorgehalten. Die ganze sozialdemokratische Presse Deutschlands ist einig in der Auffassung, daß heute Ankündigungen nicht genügen, sondern daß Taten notwendig sind. In diesem Sinne schreibt der Landtagsabgeordnete Genosse Otto Braun in einem Artikel, der durch einen großen Teil unserer Presse geht, zum Schluß das folgende:

Gerade die Aufrechterhaltung des jetzigen Zustandes, mit dem kaum 10 Proz. des Volkes zufrieden ist, den aber 90 Proz. als bitterstes Unrecht empfindet, wirkt verbittern und ist geeignet, die Einmütigkeit des Volkes, die durch die unzulängliche Regelung der Lebensmittelversorgung ohnehin schwer gelitten hat, vollständig zu zerstören.

Nur durch die schnelle Beseitigung dieses ungerechten Zustandes, der es ermöglicht, daß der Lebensmittelkäufer sich in die erste Wählerklasse hinaufwuchtet, während draußen mancher, der für die Sicherheit des Landes kämpft und blutet, in die einstuflöse dritte Wählerklasse, wenn er ihr noch nicht angehört, hinabsinkt, kann die Entschlossenheit des Volkes in der Verteidigung des Landes aufrechterhalten werden.

Warta und noch so feierlich verkündete Versprechungen genügen da nicht. Heute gilt mehr denn je nur die Tat. Ebensovienig wie es genügen würde, wollte das Volk sich nur mit dem Wort für die Landesverteidigung erklären und ist geeignet, die entschlossene Tat dafür einzufachen, ebensovienig kann es sich mit Worten abspelsen lassen, wenn es die Beseitigung des drückenden Dreiklassenwahlrechts fordert.

Die Lösung des brennenden Problems liegt nunmehr beim Verfassungsausschuß des Deutschen Reichstags. Er muß dem Gedanken Bahn brechen, daß es hinfort in Deutschland nur gleichberechtigte Staatsbürger geben darf.

### Schwanenfeld contra Kant.

Im „Tag“ erklärt Graf Schwanenfeld-Schwerin diesen Tagesbefehl:

Die Lehre von den angeborenen Menschenrechten der Freiheit und Gleichheit ist eine gefährliche Irreführung; sie ist französisches Gift, welches unseren deutschen Staatskörper zu zermürben und zu zerstören droht.

Wenn das deutsche Volk nicht in sich die Kraft findet, sich von dieser Irreführung zu befreien, so wird es zugrundegehen, selbst wenn es alle seine äußeren Feinde bezieht.

Die hauptsächlichsten Verbreiter dieses gefährlichen französischen Giftes in Deutschland waren bekanntlich Kant, Schiller und Fichte. Was gedenkt der Herr Graf gegen diese Leute zu tun? Zu entscheidenden Schritten ist höchste Zeit. Denn geht es mit der eben Gleichberechtigung weiter wie bisher, so wird sich bald keine Zeitung in Deutschland mehr finden, die bereit ist, jedes beliebige Zeug zu drucken, wenn nur das Manuskript mit einer Grafenkrone geschmückt ist.

### Grundtätlicher Erfolg der Demokraten.

Ueber das Entgegenkommen der Behörden gegenüber dem Metallarbeiterverband bei Gelegenheit der Streikbewegung sind die „Berliner Neuesten Nachrichten“ ganz aus dem Häuschen geraten. Dieses Unternehmerrblatt schreibt:

Man würde es nicht glauben, daß es sich um Vorgänge im Deutschen Reich handeln könnte, wenn man es nicht selbst miterlebt. ... Wir müssen uns mit Mühe auf die Zeitumstände verlassen, diesen gefährlichen Vorgang so zu kritisieren, wie es nötig wäre. ... Wegen die jetzt so nachgiebigen Vertreter der Staatsautorität — es klingt wie Hohn, soll aber nur die Lage fernzeichnen — und das deutsche Volk es niemals zu bereuen haben, daß die Demokraten sich jetzt eines grundtätlichen Erfolges rühmen können!

Sie verstehen diese Zeit nicht mehr!

### Verfassungsdrevision in Hamburg.

Hamburg, 19. April. Ein Antrag des Senats auf Einsetzung einer gemischten Kommission aus Mitgliedern des Senats und der Bürgerchaft zur Vorbereitung einer Revision der Verfassung ist einstimmig angenommen.

## Letzte Nachrichten.

### Eine Mahnung Hindenburgs.

Berlin, 19. April. Generalfeldmarschall von Hindenburg hat an den Chef des Kriegsamtts Generalkommissar Gröner folgendes Schreiben gerichtet:

In den letzten Tagen waren mir

#### Arbeitsverhältnisse

in einer großen Zahl der Berliner Fabriken für Kriegsmaterial gemeldet worden. Aus den Mitteilungen über die Lage der Arbeit ersehe ich zwar, daß mit wenigen Ausnahmen die Arbeit wieder aufgenommen ist. Die Tatsache jedoch, daß eine Arbeitsüberlegung in der Rüstungsindustrie in größerem Umfang aus Gründen der Ernährungslage überhaupt möglich war, zwingt mich zu folgenden Ausführungen: Die Gesamtschöpfung wird von der notwendig gewordenen Verringerung der Produktion schwer getroffen. Ich zweifle aber nicht, daß die gleichzeitig erfolgte erhöhte Produktion und die nunmehr wieder einsetzende regelmäßige Lieferung mit Kartoffeln als Ersatz für die verringerte Brotmengen gelten können. Auch halte ich es für sicher, daß alle an der Aufbringung und Verteilung dieser Lebensmittel beteiligten Bevölkerungsteile und Behörden sich des Ernstes der Lage bewußt sind, und daß es auf diese Weise gelingen wird, die gegebenen Zusagen zu erfüllen.

Um so weniger kann meines Erachtens die heimische Ernährungslage ein Grund zur Arbeitsüberlegung sein. Ich halte es für meine Pflicht, über die Lage der Dinge aufzuklären, daß bei der gegenwärtig auf der Westfront auszuführenden Schlacht eine ungeminderte Erzeugung an Kriegsmaterial aller Art, die allem anderen voranstehende Aufgabe ist, und daß jede noch so unbedeutend erscheinende Arbeitsüberlegung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich mir als eine unfähigere Schuld am Heer und Volk an dem

#### Mann im Schützengraben,

der dafür bluten müßte, darstellt.

Ich bitte über die Lage der Dinge aufzuklären, daß bei der gegenwärtig auf der Westfront auszuführenden Schlacht eine ungeminderte Erzeugung an Kriegsmaterial aller Art, die allem anderen voranstehende Aufgabe ist, und daß jede noch so unbedeutend erscheinende Arbeitsüberlegung eine unverantwortliche Schwächung unserer Verteidigungskraft bedeutet und sich mir als eine unfähigere Schuld am Heer und Volk an dem

Generalkommissar Gröner hat an die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands und an die Vorstände der anderen gewerkschaftlichen Verbände folgendes Schreiben gerichtet:

Generalfeldmarschall von Hindenburg hat mir das in Abschrift beigelegte Schreiben überhandt, das ich gleichzeitig der Tagespresse zur Veröffentlichung zugehen lasse. Es bedarf keines besonderen Hinweises, daß es in erster Linie Aufgabe der besprochenen Vertreter der Arbeiter sein wird, die von dem Generalfeldmarschall in Anregung gebrachte Auffassung in umfassender Weise zu organisierten und nachhaltig zu fördern.

Eine wichtige Grundlage für den Erfolg des wirtschaftlichen Durchhaltens in der Heimat ist die rückhaltlose

#### Zusammenarbeit der Arbeiterorganisationen

mit dem Kriegsamt, wie dies auch bei der Verabschiedung des Hilfsdienstgesetzes in besonderer Weise zum Ausdruck gebracht worden ist. Die Worte des Feldmarschalls werden genügt dazu beitragen, daß die deutsche Arbeiterschaft sich dessen bewußt bleibt, daß die im Hilfsdienstgesetz für den Krieg vorgesehenen Regelung des Arbeitsverhältnisses für die Arbeiterschaft nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten gebracht hat. Daher bezweifle ich auch nicht, daß dieser Appell an das Verantwortungsbewußt und das Pflichtbewußtsein in der Arbeiterschaft vollen Widerhall finden wird. Gröner.

#### Kein Waffenstillstand mit Rußland.

Berlin, 19. April. Die Gerüchte über einen sechsstägigen Waffenstillstand mit Rußland entbehren der Grundlage.

#### Miljutows Privatmeinung.

Kopenhagen, 19. April. Die sieben verpödet eingetroffenen russischen Zeitungen vom 7. April enthalten folgende offizielle Notiz:

Anlässlich des Interviews mit Miljutow, welches am 3. April in den Petersburger Zeitungen erschien und auch nach dem Auslande gebracht wurde, beauftragte der Justizminister Kerenski das Pressebureau des Kriegsministeriums zu erklären, daß Miljutows Äußerungen über die Aufgaben der ausländischen Politik Rußlands in diesem Kriege nur seine Privatmeinung und keinesfalls die Anschauung der provisorischen Regierung widerspiegeln. Kerenski's eigener Standpunkt in den Fragen des Krieges, heißt es in der Erklärung, entspricht dem Standpunkt jener politischen Kreise, zu denen er seit vielen Jahren gehört. Sein Standpunkt beruht auf der Notwendigkeit, das Land vor Eroberungen und Invasionen des Feindes zu schützen und vernünftig entschieden jede Eroberung von Gebieten fremder Völker sowie Abtretung auf die Unabhängigkeit der Völker der Zentralmächte.

„Den“ vom 8. April fragt: „Weshalb sollen die russischen Soldaten und Bürger ihr Blut opfern, weil Miljutow, der mit seiner Ansicht vollkommen allein steht, Konstantinopel haben will?“

#### Zur Reise des französischen Munitionministers nach Petersburg.

Kristiania, 19. April. Der französische Munitionminister Thomas erklärte dem Vertreter des „Sozialdemokraten“: Er glaube an die Möglichkeit des Zustandekommens einer sozialistischen Konferenz in Stockholm. Es sei sogar nicht ausgeschlossen, daß französische Sozialisten dort mit den deutschen die Friedensfrage erörtern werden. In ein Resultat glaube er jedoch nicht. Die Stunde sei noch nicht gekommen. Weiter sagte er, er wisse, man meine in Deutschland, England werde Unmögliches verlangen, wie Deutschland auszulösen, es ökonomisch zu ruinieren, den Krieg zu vertreiben, was nur unbilliges Geschwätz sei. Von England werde schließlich ein Eingreifen in irgendeine Staatsangelegenheit ausgeschlossen werden und niemand kann Deutschlands Vernichtung wollen. Aber man müsse zukünftige Verhandlungen von Seiten eines einzelnen Landes zu verhindern suchen und einen dauernden Frieden organisieren. Nach dem Krieg sei es mit dem Militärismus vorbei. Darüber sei man sich in Frankreich vom General des Generalen klar. Die Internationale werde kräftiger als zuvor wieder entstehen, aufgebaut auf nationale Einheiten. „Press.“

#### Japans Glückwunsch an Wilson.

Bern, 19. April. Reuter berichtet aus Tokio: Der Kaiser hat Präsident Wilson seine Glückwünsche anlässlich Amerikas Beitritt zum Völkerbunde zur Unterstützung der gemeinsamen Sache der Menschheit überhandt.



# Gewerkschaftsbewegung

## Deutsches Reich.

### Der wirtschaftliche Zusammenschluß des Baugewerbes.

Vor kurzem berichtet wir unter dieser Überschrift, daß die Gründung eines „Wirtschaftsbundes für das Bauwesen“ kurz bevorstehe. Am 18. d. Mts. hat nun in Berlin die Gründung stattgefunden. Der Zusammenschluß erstreckt sich über das ganze Reich. Die Geschäftsstelle befindet sich in Berlin SW. 11, Bernburger Straße 21, in den Räumen des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe.

### Der Verband der Schneider im Jahre 1916.

Am Schluß des Vorjahres zählte der Verband 13 326 männliche und 7972 weibliche, insgesamt also 21 298 Mitglieder. Die Zahl der weiblichen Mitglieder ist im Berichtsjahr um 554 gestiegen, während die der männlichen um 8080 zurückgegangen ist. Die Beiträge sind in den beiden Jahren 1915 und 1916 im Verhältnis zu der geringen Mitgliederzahl ebenso gut eingegangen, wie in den früheren Jahren. Die Einnahmen der Hauptkasse betragen insgesamt 458 294 M., die Ausgaben dagegen 549 136 M., der Kassenbestand 971 511 M. Die als Familienunterstützung an die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Mitglieder aus der Hauptkasse gezahlte Summe betrug 167 098 M., die Krankenunterstützung belief sich auf 77 946 M. Die Gesamtausgabe an Familienunterstützung vom 1. August 1914 bis zum 31. Dezember 1916 beträgt 601 628 M., an Arbeitslosenunterstützung 120 893 M. und an Unterhaltungen aller Art während dieses Zeitraumes 364 976 M.

Mit Ausnahme der Lohnregelung für veränderte bzw. neu eingeführte Uniformen für die Offiziere des Heeres fanden Lohnbewegungen im Jahre 1916 nicht statt. Die Verhandlungen mit den Unternehmerverbänden wegen Feuerzulagen hatten keinen Erfolg, was zur Folge hatte, daß ein außerordentlicher Verbandstag einberufen wurde, der die Kündigung aller laufenden Tarifverträge beschloß. Ueber die im Februar d. J. geführten Tarifverhandlungen ist bereits berichtet, daß in der Herrenkonferenz eine Lohnzulage von 35 Proz. und in allen Branchen der Nähschneiderei eine solche von 25 Proz. erreicht wurde. Im allgemeinen war die Geschäftslage in allen Branchen der Schneiderei, Konfektion und Wäscheindustrie durch die Streckungsverordnung und die Preisregulierung infolge des Mangels an Rohstoffen ungünstig beeinflusst. Bei Bezahlung von Heereslieferungen war der Verband stets bestrebt, wo dies irgend möglich, Verbesserungen für seine Mitglieder zu erreichen; auch gelang es ihm, durch die an einzelnen Orten errichteten Schlichtungskommissionen, namentlich in Berlin, besonders für die Arbeiterinnen, Hunderttausende von Mark an Lohn zu retten, die ihnen sonst durch das Zwischenmeisterstück verloren gegangen wären. Diese Tätigkeit des Verbandes allein hätte betreiben müssen, daß sich die Beteiligten in viel größerer Zahl für den Beitritt zur Organisation erklärten, dann hätte für ihre wirtschaftlichen Interessen durch die Organisation noch mehr erreicht werden können.

### Berlin und Umgegend.

#### Die Schuhmacher der Schuhbranche und die Erhöhung der Feuerzulage.

Die Feuerzulage der Schuharbeiter beträgt jetzt für Akkordarbeiter 30 Prozent und für Zeitlohnarbeiter 25 Prozent. Anfangs März hatte die Branche beschlossen, eine Erhöhung der Feuerzulage um weitere 20 Prozent zu fordern. Die erste Antwort des Unternehmerverbandes war überhaupt ablehnend. Die Unternehmer verweigerten auf die Provinzialstädte und machten ferner geltend, daß es zweifelhaft sei, ob die Gutachterkommission, die die Richtpreise für Schuhwaren festzusetzen hat, eine solche Erhöhung gerechtfertigt finden werde.

Eine Vertrauensmännerversammlung der Schuharbeiter hielt aber an der Forderung fest; das wurde dem Unternehmerverband mitgeteilt.

Wie am Montag in einer Branchenversammlung der Schuharbeiter von Hamacher berichtet wurde, ist dem Unternehmerverband auseinandergesetzt worden, daß die erwählte Gutachterkommission über die Gestaltung der Löhne nicht mitzureden habe. Sie hätte lediglich die Richtpreise für die Ware zu bestimmen und dabei die gezahlten Löhne als gegeben zu berücksichtigen. Finde durch Vereinbarung mit den Unternehmern eine Erhöhung der Löhne statt, dann müsse sich die Gutachterkommission damit begnügen, dies anzuerkennen und eventuell die Richtpreise für die Ware dem anzupassen. Und die Wahrheit in den Provinzialstädten käme während des Krieges für Berlin als Konkurrenz überhaupt nicht in Betracht.

In der Schlichtungskommission hat man dann mit den Vertretern des Unternehmerverbandes verhandelt. Diesmal waren die Unternehmer von ihrer Verbandssammlung beauftragt worden, eine Erhöhung von 10 Proz. anzubieten. Ein Unternehmer machte einen Vergleichsvorschlag auf 15 Proz., über den eine neue Versammlung der Unternehmer aber erst beschließen müßte. Die Arbeitervertreter gingen darauf nicht ein, sondern schlugen vor, der Unternehmerverband möge seine Mitglieder nochmal zusammenberufen und ihnen unterbreiten, daß die Schuharbeiter an ihrem Entzogen, einer neuen Zulage von 20 Proz., festhielten. Damit waren die Vertreter der Unternehmer einverstanden. Ihre Versammlung findet in dieser Woche statt. Das Resultat derselben wäre dann einer weiteren Versammlung der Schuharbeiter zu unterbreiten.

Ueber den von Hamacher erstatteten Bericht entspann sich eine lebhafte Diskussion. Die Versammelten billigten die Stellungnahme ihrer Vertreter und sprachen aus, daß sie an der Forderung von 20 Proz. festhalten wollten. Im selben Lokal in der Sebastianstraße 39 wird am nächsten Montag zur endgültigen Beschlußfassung abermals eine Branchenversammlung der Schuharbeiter stattfinden.

## Industrie und Handel.

### Preiserhöhung für Kohlen?

In einer Zechenbesitzerversammlung der dem Rhein-Syndikat angeschlossenen Zechen soll, wie aus Rheinland-Westfalen gemeldet wird, auch über Preiserhöhungen für Kohle und Stofs um 2 bis 3 M. beraten werden. Jedoch soll bisher mit dem preussischen Handelsministerium hierüber noch keine Verhandlung stattgefunden haben. Die letzte Preiserhöhung um 2 bis 3 M. hat erst zu Beginn dieses Jahres stattgefunden und gilt noch für den Monat April. Als Grund für die geforderte neue Preissteigerung werden die gestiegenen Löhne und Materialpreise und die Transportbeschwerden des vergangenen Winters angeführt. Solange die meisten Zechen solche Gewinne buchen und so hohe Dividenden ausschütten können, wie bis jetzt, liegt zu Preissteigerungen keine Veranlassung vor. Hierzu kommt, daß die vom Reichstag beschlossene Kohlensteuer am 1. August in Kraft tritt. Dann sollen die Preise natürlich von neuem erhöht werden. Das muß zu immer fortgesetzten Erhöhungen der Produktionskosten vor allem auch der für den Krieg arbeitenden Industrien führen. Zu zahlen haben die Steuerzahler also die Preissteigerungen entweder schließlich im Preis der Fertigfabrikate oder in Gestalt von Steuern, soweit es sich um Lieferungen für Heer und Marine handelt. Jede neue Belastung des Handelsstandes muß aber unter den heutigen schwierigen Lebensverhältnissen der Kohlenverbraucher unter allen Umständen vermieden werden.

Aus Essen meldet W. Z. B., daß am Donnerstag in der Versammlung der Zechenbesitzer des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats nur die Formalitäten erledigt wurden, die durch das Inkraft-

treten des neuen Syndikatsvertrages am 1. April erforderlich geworden sind. Nachdem die Zusammenkunft des ständigen Ausschusses, die der neue Syndikatsvertrag vorgelesen hat, zum Teil ausgereizt, zum Teil erledigt worden war, erfolgte die Entgegennahme der Anmeldung der Verkaufsvereine. Die Abgabe und die Entschädigung für Mehr- oder Minderabtrag, sowie die Höhe der Strafe für jede Tonne, der von den Beteiligten durch eigenes Verschulden nicht gelieferten Mengen für das Geschäftsjahr 1917/18 wurden in der bisherigen Höhe festgelegt.

### Brasilien im Weltbunde zu Deutschlands Vernichtung.

Den unmittelbaren Anlaß zum Eintritt Brasiliens in die Reihe der Feinde hat die Verletzung der Parana gebildet. Die eigentlichen Motive liegen aber tiefer. Die brasilianischen Wirtschaftsverhältnisse sind überaus schlecht. Sie leiden durch die Unterbrechung der Ausfuhr noch mehr, so daß es verhängnisvoll wird, daß die rührige Entente-propaganda, besonders nach dem Eintritt Portugals in den Weltkrieg, in dieser ehemals größten portugiesischen Kolonie Widerhall findet. Dazu kommt noch, daß die brasilianischen Staatsmänner durch den Abbruch der Beziehungen mit Deutschland zwei Fliegen mit einem Schlag geschickt zu haben glauben: Die finanzielle Unterstützung durch die Alliierten und besonders durch die Vereinigten Staaten und den aus der Beschlagnahme der deutschen Schiffe und des anderen deutschen Eigentums fließenden Nutzen.

Der Krieg hat die Gemüter so sehr abgestumpft, daß der Abbruch der Beziehungen zwischen Brasilien und Deutschland genau so wenig nachwirkt wie der Chinas. Aber es muß eindringlich vor einer Unterschätzung dieser Ereignisse gewarnt werden. Brasiliens Wirtschaft lag zwar in den letzten Jahren darnieder. Die Staatsfinanzen waren in einem wahrhaft traurigen Zustande. Die Zinsen der Anleihen werden seit 1914 auf drei Jahre von 1914 bis 1917 nicht mit Geld, sondern mit neuen Anleihebörsen bezahlt. Das deshalb, weil die brasilianischen Staatsbeamten vorzüglich aus Ausfuhr- und Einfuhrzöllen ziehen. Die wichtigsten Erzeugnisse sind Kautschuk und Kaffee. Vor dem Kriege hat nun der Kautschukpreis einen kolossalen Sturz erlebt. In demselben Verhältnis fielen die brasilianischen Einnahmen aus den Ausfuhrzöllen auf Kautschuk und auch die Einnahmen aus den Einfuhrzöllen, weil die Einfuhr infolge der gemeinsamen Kaufkraft zurückging. Im Kriege stieg zwar etwas der Kautschukpreis, dagegen büßte das Kaffee- und Kakaogeschäft stark an Lebhaftigkeit ein. Infolge des U-Boot-Krieges haben sich die Orientländer zur Bekämpfung der Einfuhr veranlaßt gesehen, besonders zu einer Verringerung der Einfuhr an Kaffee, Kakao und Zedern. Aber dieser augenblicklich schlechte Zustand des Landes darf nicht darüber täuschen, daß in dem brasilianischen Boden noch ungeheure Reichtümer an Kopal, Gold, Silbererzen ruhen, deren Ausbeutung erst in den nächsten Jahren steht. Wie jedes der amerikanischen Länder ist auch dieses Land, das mit acht Millionen Quadratkilometer Bodenfläche nur eine Million Quadratkilometer weniger hat als ganz Europa, ein Zukunftsland ersten Ranges.

Von der Einfuhr Brasiliens in der Höhe von 1204 Millionen Mark kamen aus England 326, aus Deutschland 222, aus den Vereinigten Staaten 201,6 Millionen Mark. Von der Ausfuhr in der Höhe von 1524 Millionen Mark gingen nach England für 178 Millionen, nach Deutschland für 200 Millionen und nach den Vereinigten Staaten für 506 Millionen Mark. Brasilien untersteht sich von Argentinien und Chile dadurch, daß die Vereinigten Staaten für seine tropischen Produkte einen ausnahmsfähigen Markt bilden, während Argentinien und Chile ihre den Erzeugnissen der Vereinigten Staaten mehr gleichartigen landwirtschaftlichen Produkte vorzüglich nach Europa ausführen. Die große Bedeutung des nordamerikanischen Marktes hat es mit sich gebracht, daß Brasilien den Vereinigten Staaten Vorrangschritte gewährt hat.

Nach Brasilien verkehren die Dampfer der Hamburg-Amerika-Linie und der mit dieser Gesellschaft in Verbindung stehenden Hamburg-Südamerika-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, die auch viele Dampfer in brasilianischen Häfen liegen hat. Außerdem hatte die Hapag-Fahrerlinie an der langgestreckten brasilianischen Küste und auf den mächtigen Strömen eingerichtet. Eine Linie der Hapag lief auch von New York nach Brasilien. Auch die Hapag erleidet Verluste.

Für den Verkehr mit Brasilien besteht die Brasilianische Bank für Deutschland, die der Diskontogesellschaft nachsteht, ihren Sitz in Hamburg und Zweigniederlassungen in Rio de Janeiro, Sao Paulo, Santos, Porto Alegre und Bahia hat. Ihr Kapital beträgt 10 Millionen Mark. Außerdem hat die der Deutschen Bank nachstehende Deutsche Heberseerische Bank eine Zweigniederlassung in Rio de Janeiro.

Ein besonderes Interesse beansprucht Brasilien deswegen, weil seit 1820 sich in den südlichen Staaten Rio Grande do Sul, Sa. Catharina und Parana zahlreiche deutsche Landbesitzer niedergelassen haben, deren blühende Kolonien dem Deutschtum im Auslande zur Ehre gereichten. Doch gingen in Brasilien auch sehr viele Auswanderer zugrunde, weshalb Preußen von 1880 bis 1887 die Auswanderung dorthin verboten hatte. Letzter haben sich einige alldeutsche Hülfsvereine gebildet, auf die Deutschen in Brasilien die Hoffnung zu setzen, daß sie Brasilien in enge politische Beziehungen zum Mutterlande bringen werden. Die brasilianische Regierung hat diese letzten Redereien mit der forcierten Durchsetzung des deutschen Ansiedlungsgebietes mit Italienern, Slawen und Portugiesen beantwortet.

## Soziales.

### Der Achtuhr-Ladenschluß?

Wie wir schon mitteilten, beschloß der Bundesrat vom 1. Mai d. J. ab die Wiedereinführung des Achtuhr-Ladenschlusses für die Detailgeschäfte. Wir müssen sagen, daß uns diese Absicht nicht nur überrascht, sondern auch ganz unverständlich ist. Es hat sich nicht nur das kaufende Publikum an den Siebenuhr-Ladenschluß so sehr gewöhnt, daß aus den Käuferkreisen heraus nirgend Stimmen für dessen Abschaffung laut geworden sind. Auch die Ladenbesitzer selbst sind, wie ihre Unterstützung der Petition der Handlungsgehilfen zeigt, in solchem Umfange für seine dauernde Verbeibehaltung eingetreten, daß hieraus der Schluß gezogen werden darf, daß auch sie durchaus keine Geschäftsstockung darin erblicken. Was nötig ist dazu, vom Siebenuhr-Ladenschluß wieder abzugehen? Wir können umso weniger einen Grund darin finden, als die Kaufgelegenheit, mangelnder Vorräte halber, jetzt ohnehin so außerordentlich eingeschränkt ist. Nicht an die Veseitigung des Siebenuhr-Ladenschlusses muß gedacht werden, sondern daran, ihn zu einer dauernden Einrichtung zu machen. Käufer und Verkäufer haben sich damit rasch abgefunden, Mißstände sind nirgends zutage getreten. Daß es Kreise gibt, denen jeder sozialpolitischer Fortschritt ein Grauel ist, wehrt allerdings ein jeder. Und daß diese Kreise sich wieder an die Unternehmungsarbeit machen würden, war auch zu erwarten. Aber muß sich denn der Bundesrat zu deren Verfolgung machen? Viel näher hätte der Gedanke gelegen, an das Verkaufspersonal zu denken, dessen Tätigkeit im allgemeinen viel ausreißender ist, als man anzunehmen geneigt ist. Für die Angelegten würde die Wiedereinführung des Achtuhr-Ladenschlusses eine ganz unnötige Verlängerung der Arbeitszeit um eine Stunde bedeuten. Ganz ohne Frage, ein bedauerlicher Mißschritt, umal in der jetzigen Zeit der allgemeinen Unterernährung. Es ist dringend notwendig, daß sich der Bundesrat an die Gründe für und wider noch einmal zur gründlichen Prüfung vornimmt. Wir sind überzeugt, daß es dann beim Siebenuhr-Ladenschluß bleibt.

### „Sexual-Massenhygiene“?

Unter Bezugnahme auf die in Nr. 80 des „Vorwärts“ gebrachte kleine Erörterung der kurzen Anfrage im Reichstag über die An-

wendung des § 300 St.G.B. bei der Meldung der Geschlechtskranken an die von den Landesversicherungsanstalten errichteten Beratungsstellen und auf den Ausschuss des Herrn Professor Dr. Blaschko in Nr. 55 des „Vorwärts“ vom 25. Februar d. J. sendet uns Herr Dr. Dreuw-Berlin eine längere Abhandlung unter der diesen Darlegungen gegebenen Ueberschrift. Herr Dr. Dreuw ist, wie viele Ärzte, Gegner der neuen Einrichtung. Einmal sieht er in den Beratungsstellen ein unnützes und zweckloses Zusammentreffen zwischen dem beratenden und behandelnden Arzt des Vertrauens und den Patienten. Dann will er das Palladium der Ärzte, ihre Schweigepflicht, einer immerhin unerprobten Einrichtung zu Liebe nicht angeheftet wissen und er sieht auch in der eingangs erwähnten kleinen Anfrage einen Versuch, richterliche Entscheidungen durch eine Negierungserklärung in einem bestimmten Sinne zu beeinflussen. Weiter aber meint er, daß es sich bei der neuen Einrichtung um eine Massenhygiene handle. Die besten Beratungsstellen seien die Sprechzimmer der sich ihrer Pflicht bewußten Ärzte. Zum Schluß kommt dann Herr Dr. Dreuw auf von ihm an anderer Stelle gemachte Vorschläge zu sprechen und diesen Teil seiner Darlegungen wollen wir vollständig wiedergeben. Herr Dr. Dreuw knüpft an Äußerungen des Herrn Professor Dr. Blaschko im ärztlichen Vereinsblatt an, in denen dieser die Beratungsstellen als einen Heberweg und Umweg zur Dauerüberwachung bezeichnet. „Wozu“, so sagt Herr Dr. Dreuw, „diesen unnützen und kostspieligen Umweg? Der kürzeste Weg zwischen zwei Punkten ist bekanntlich die gerade Linie. Soll dieser zweifelhaften Einrichtung zu Liebe das Schweigepflicht verletzt werden, soll nicht ungelehrt die neue Einrichtung sich nach diesem richten? Denn das mag der Gesetzgeber bedenken, ohne freudige Mitwirkung der Ärzte bleibt auf diesem Gebiet jedes neue Gesetz wirkungslos.“

R. E. darf es nicht in das Verleben des einzelnen Arztes gestellt werden, ob er — auch der Arzt ist nur ein Mensch — sein Gehörnis wahr oder nicht. An Stelle dieser Willkür, auch wenn sie durch einen Kaufschulparagrafen scheinbar parafiziert ist, muß eine generelle reichsrechtliche Regelung treten, d. h. wir kommen mit Naturnotwendigkeit zu einer allgemeinen diskreten Anzeigepflicht (mit diskreter Dauerüberwachung) an ein zum strengsten Still-schweigen verpflichtetes Gesundheitsamt, das weder vor Gericht, noch vor der Polizei, noch vor irgend einer Behörde, noch vor einer Privatperson Auslässe machen darf, wodurch jede Massenhygiene ausgeschlossen ist, da die Hygiene eine kommunizierende Einrichtung bedeutet. Was würden wir sagen, wenn wir die Hygiene bei der Pocken-, Typhus-, Diphtherie- usw. Bekämpfung nur auf „das Volk“ und nicht auf die „Privatpatienten“ ausdehnen würden? Ja, verweise, da es mir an dieser Stelle unmöglich ist, alle Gesichtspunkte zu erörtern, auf meine diesbezüglichen Bücher und Arbeiten: „Haut- und Geschlechtskrankheiten“, „Fischer's medizinische Buchhandlung, Berlin W. 82.“ „Beobachtungspolizei“, „Allg. med. Centralblatt“, 1915, Nr. 47. Entwurf eines Planes zur staatlichen Heberwachung von Syphilis und Gonorrhoe“, „Archiv für Rassenhygiene, 1916/17, 1. Heft.“ „Anzeige-, Behandlungs- und Schweigepflicht, Beratungsstellen und Sanitätspolizei“ in Nr. 11/12 der „Dermatologischen Wochenschrift“, 1917.

Diese Arbeiten verweisen sich zu folgendem Vorschlage, der im übrigen auch die Prostitution mit umfaßt:

Es soll ein zum strengsten Still-schweigen vor Gericht, vor der Polizei und Dritten gegenüber verpflichtetes „Staatliches Gesundheitsamt“ gegründet werden, das sich allgemein mit der Bekämpfung von Volksseuchen, insbesondere mit der Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, befaßt. Jeder Arzt, der einen Geschlechtskranken in Behandlung nimmt, ist verpflichtet, dem „Staatlichen Gesundheitsamt“ auf einem Formular hiervon Meldung zu machen. Von nun an ist der Kranke selbst verpflichtet, jede Woche einmal frei laut Meldung ein von einem beliebigen deutschen Arzt unterschriebenes Formular an das diskrete Gesundheitsamt zu schicken, bis der Arzt ein Schlußattest über die Heilung gibt. Sierdurch wird ergibt:

1. Eine genaue Statistik, die bisher völlig versagte, ja in manchen Fällen bis zu 80 Proz. Fehlergebnisse ergab. 2. Eine genügend durchgeführte Behandlung, da bisher bis zu 90 Proz. der Bevölkerung ungenügend behandelt wurden. 3. Keine polizeiliche Bekämpfung der Kranken, trotzdem aber eine diskrete Meldepflicht, diskrete Beobachtung und Behandlung und eine kontrollierbare Beschränkung der Ansteckungsgefährlichkeiten. 4. Jeder Patient kann bei dem Arzt seines Vertrauens behandelt werden und er kann ihn wechseln, wenn es ihm beliebt.

Wir haben im „Vorwärts“ den von den Landesversicherungsanstalten geplanten Beratungsstellen den Anfang einer eingehenderen Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten, dieser so überaus verwerflich wirkenden Volksseuche. Wir geben uns dabei in keiner Weise der Auffassung hin, daß diese Einrichtung nun gleich in jeder Hinsicht vollkommenes darstelle; aber es ist ein Schritt auf dem Wege zum Besseren. Wir wollen nicht bestritten, daß ein „Staatliches Gesundheitsamt“, wie es Herr Dr. Dreuw vorschlägt, viel wirksamer einer Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten dienen könnte. Aber es ist sehr fraglich, ob wir es in absehbarer Zeit erhalten. Nun sind die geschlechtskranken Militärpersonen dem Namen nach der Heeresverwaltung bekannt. Auf sie kann man einwirken, um sie einer dauernden Heberwachung zu unterziehen. Nicht einwirkten durch allgemein gehaltene Ratsschlüsse, wie sie in der Öffentlichkeit ja schon wer weiß wie oft gemacht wurden, sondern ganz individuell, und das ist ein Fortschritt gegenüber dem bisherigen Zustand. Deswegen aber auch unterstützen wir die Beratungsstellen. Man kann dabei unmöglich von einer „Massenhygiene“ sprechen. Wenn in erster Linie die Versicherer von einer solchen Maßnahme erfährt werden, so nicht um deswillen, weil man sie für andere Kreise nicht für nötig hält, sondern weil für sie die ersten Grundlagen individueller Einwirkung in den Beratungsstellen geschaffen werden können. Das Ziel muß natürlich sein, die gesamten Erkrankten zu erfassen.

Solange dieses nicht möglich ist, darf man dieses Leisten wegen des erreichbaren Gute nicht ablehnen. Das Gute kann man zum Besseren, d. h. die Beratungsstellen zu Gesundheitsämtern zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ausbauen.

Auch die letzte Nummer der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ nimmt Bezug auf unsere Darlegungen in Nr. 80 des „Vorwärts“. Der wesentlichste Teil dieser Darlegungen wird abgedruckt und dabei betont, daß diese Darlegungen in Uebereinstimmung stehen mit der von der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ Reis vertretenen Ansicht.

### Eingegangene Druckchriften.

Kulturgeschichte der Deutschen im Mittelalter. Von Prof. Dr. G. Steinhausen. — Mittelalter und seine Grenzmarken. Von Prof. Dr. G. Braun. — Deutsche Dichtung. Von Prof. Dr. Bernhard. — Die Elektrizität als Licht- und Kraftquelle. Von Prof. Dr. F. Coerster. — Je 1,25 M. — Verlag Lucius u. Neper, Leipzig. Hemmings Kriegsliste von Frankreich. 1 M. Carl Hemmings-Verlag A.-G., Berlin. Die Kriegsverbrecher in Wall Street. Von Charles A. Collman. 1,20 M. Verlag Rudolf Schild u. Co., Leipzig. Das Mikroskop und seine Nebenapparate. Von Hanns Günther. Geb. 2,25 M., geb. 3 M. Geschäftsstelle des Mikroskopos, Braunschweig-Verlagshandlung, Stuttgart. Englands Verhängnis. Von Giorgio Noll. 1 M. Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart. Deutschlands Zukunft bei einem guten und bei einem schlechten Frieden. 1 M. — Deutschlands Erneuerung. Vierteljährlich 4 M., Heft 1,50. — R. F. Lehmanns Verlag, München. Die Verrechtsreform. Heft 84. Beilage des Bundes für Verrechtsreform und Verrechtsreform. 2 M. Jahresbeitrag 5 M. Schriftleitung der „Verrechtsreform“, Berlin.

Verantwortlich für Politik: Hermann Müller, Langelhof; für den übrigen Teil d. Blattes: Alfred Scholz, Reußstr.; für Interne: Th. Glöck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co. Berlin SW. Hierzu 1 Beilage und Umerschaltungsblatt.



Zur Streikbewegung.

Die Deputation, welche die Streikenden der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik zum Reichskanzler entsandt hatten, ist am Mittwoch vom Vertreter des Reichskanzlers, Unterstaatssekretär Wahnschaffe, empfangen worden...

Am Donnerstag nahm eine Versammlung der Streikenden der Deutschen Waffen- und Munitionsfabrik den Bericht der Deputation entgegen. Durch Annahme einer Resolution erklärte die Versammlung, daß sie durch den Verlauf der Unterredung mit dem Staatssekretär nicht befriedigt sei und beschloß, den Streik fortzusetzen.

Nach Mitteilungen, die in der Versammlung gemacht wurden, befinden sich noch einige Betriebe im Streik. — Wie wir von anderer Seite erfahren, haben aber auch die Arbeiter von Betrieben, die sich am Mittwoch noch im Ausstand befanden, am Donnerstag die Arbeit wieder aufgenommen beziehungsweise die Wiederaufnahme beschlossen.

Stadtverordnetenversammlung.

10. Sitzung vom Donnerstag, den 19. April 1917, nachmittags 5 Uhr.

Der Vorsitzende Michalek eröffnet die Sitzung nach 5 1/2 Uhr. In gemeinschaftlicher Sitzung mit dem Magistrat unter Vorsitz des Oberbürgermeisters Vermuth wird zunächst die Wahl von 2 Vertretern und 1 Ersatzmann zur Verbandsversammlung des Zweckverbandes Groß-Berlin vollzogen.

Zur zweiten Lesung steht die Vorlage wegen Erhöhung der Honorarsätze für die beim Berliner städtischen Rettungswesen beschäftigten Ärzte. In der letzten Sitzung hatte auf den Einpruch des Stadtv. Dr. Wehl (Soz.) die zweite Lesung dieser Vorlage ausgesetzt werden müssen.

Stadtv. Dr. Wehl: Den Rettungsdärzten wird hier eine Erhöhung des Stundenhonorars von 1,25 auf 1,75 M. zugewilligt. Den Heilgehilfen will man aber ihre sehr niedrigen Gehälter, die bis auf 30 Pf. für die Stunde herabgehen, während des Krieges nicht aufbessern, trotzdem die Teuerung stetig wächst und die Teuerungszulagen längst nicht mehr den bescheidensten Ansprüchen genügen.

Stadtrat Kunge: Die inzwischen eingegangene Eingabe der Heilgehilfen wird wohlwollend geprüft werden. Stadtv. Isaac (Linke) erklärt, für die Vorlage stimmen zu wollen, schlägt sich aber auch der Erwartung an, daß die berechtigten Wünsche der Heilgehilfen baldigt berücksichtigt werden.

Die Vorlage wird angenommen. Der Magistrat teilt der Versammlung die vorbereitenden Schritte mit, welche die Schuldeputation für die

Unterbringung von Berliner Schulkindern auf dem Lande.

getan hat, erucht um das Einverständnis der Versammlung und um die Gewährung eines Kredits bis zu einer Million Mark für diesen Zweck.

Stadtv. Dr. Rosenfeld (Soz.) beantragt Ausschussberatung und hält für die Durchführung der Angelegenheit eine gemischte Deputation für notwendig. Der Magistrat und die städtische Schulverwaltung seien gewiß von den besten Absichten befeelt; eine wirksame Kontrolle sei aber unumgänglich, zumal solange das städtische Jugendamt noch nicht funktioniert.

Stadtv. Direktor Dr. Troppke (Linke) wünscht auch die Schüler höherer Lehranstalten der Wohlfahrt dieser Einrichtung teilhaftig werden zu lassen.

Nachdem auch Stadtv. Isaac sich für Ausschussberatung erklärt, bittet

Stadtschulrat Dr. Fischer, im Interesse schnellster Verwirklichung der guten Absicht der Stadt, davon abzusehen, da sonst der Juni heranommen könne. Es seien schon einige hundert Kinder hinausgeschickt und alle Vorbereitungen getroffen, um im Mai mit der Entsendung zu beginnen. In Dörfern seien mehrere Tausend unentgeltliche Stellen für Berliner Kinder zur Verfügung gestellt. Der Oberpräsident von Preußen habe freilich erachtet, kein Lehrpersonal mitzuführen; darauf glaube aber die städtische Schulverwaltung sich nicht einlassen zu können, wenigstens für den Anfang sei die Begleitung durch einen Lehrer oder eine Lehrerin unerlässlich. Der Teilnahme der Kinder höherer Lehranstalten sehe er sich nichts entgegen, nur dürfe nicht verlangt werden, daß diesen die Stellen bei den Gutsbesitzern und Geisteslichen vorbehalten bleiben. Das Jugendamt sei im Werden. Schwächliche Kinder würden in den Ferienkolonien untergebracht werden. Die Zahl der Anmeldungen betrage 28 000 und werde vielleicht 50 000 erreichen.

Stadtv. Kommissar (Dr. Fr.) bittet, nach Kenntnisnahme dieser Eingaben von einer Ausschussberatung Abstand zu nehmen. Sachlich sei man ja doch völlig einig und zu der städtischen Verwaltung könne man volles Vertrauen haben.

Stadtv. Cassel (Linke) hätte eine bestimmtere Antwort hinsichtlich der Kinder höherer Schulen von dem Stadtschulrat gewünscht. Auch unter diesen Schülern gebe es viele unbemittelte und minderbemittelte. Ausschussberatung könne die Ausführung des Planes nur unerwünscht verzögern.

Stadtv. Dr. Rosenfeld behauptet sehr die ablehnende Haltung der bürgerlichen Fraktionen zu dem Vorschlage auf Ausschussberatung, die bis Anfang Mai durchaus erledigt sein könnte und die vorbereitenden Maßnahmen des Magistrats nicht im mindesten aufzuhalten brauchte. Jedenfalls sollte keine Fraktion auch an dem Antrage fest, für die Angelegenheit eine gemischte Deputation einzusetzen.

Stadtv. Cassel: Eine eigene Deputation hätte keinen Zweck; allenfalls wäre die Schuldeputation zuständig.

Oberbürgermeister Vermuth bittet auch dringend, keine Zeit mehr zu verlieren, um die Maßnahmen alsbald kraftvoll zur Durchführung zu bringen. Das Jugendamt ist im Schoße des Magistrats in seinen Grundzügen bereits durchberaten worden; eine bezügliche Vorlage werde sehr bald die Versammlung beschäftigen. Stadtschulrat Fischer wiederholt, daß der Teilnahme der Kinder höherer Lehranstalten nichts im Wege stehe, daß nur für sie keine Bevorzugungen verlangt werden sollen.

Stadtv. Dr. Rosenfeld zieht nach den entgegenkommenden Erklärungen des Oberbürgermeisters seine Anträge zurück. (Beifall.) Die Vorlage gelangt darauf zur Annahme. Der Vorsitzende spricht dem dänischen Arzte, der nach der Mitteilung des Stadtschulrats eine Million zur Verfügung stellen will, um 10-15 000 Kinder für die Dauer des Krieges und auf 8 Monate nach dem Kriege nach Kopenhagen zu entsenden, für diese hochherzige Stiftung unter lebhaftem Beifall den Dank der Versammlung aus.

Zur Erweiterung des Grundwasserwerks Heiligensee beauftragt der Magistrat in der Feldmark Stolpe, Kreis Nieberbarnim, Ländereien von einer Gesamtgröße von 339 263 Quadratmetern zum Preise von 3 Mark pro Quadratmeter zu erwerben. Das Terrain ist der Stadt von dem Baumeister Gatz, dem Gemeindevorsteher Roganus und dem Kaufmann Kronhausen angeboten worden.

Die Vorlage wird nach kurzer Erörterung, in der Stadtv. Sätze (Soz.) besonders den ungemein hohen Kaufpreis beanstandet, einem Ausschuss zur Vorberatung überwiesen. Der Ausschuss wird sofort vom Vorstande ernannt. Schluß gegen 7 Uhr.

Groß-Berlin

Stadtkinder aufs Land!

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung bewilligte gestern 1 Million Mark zur Unterbringung von Schulkindern auf dem Lande. Einen Antrag der sozialdemokratischen Fraktion auf Beratung in einem Ausschuss begründete Genosse Dr. Rosenfeld mit dem Hinweis auf eine Reihe von Bedenken, die trotz aller Zustimmung zu der Magistratsvorlage doch zu erwägen seien. Dieser Antrag und auch der andere auf Einsetzung einer gemischten Deputation konnten schließlich zurückgezogen werden, weil nach den Erklärungen des Oberbürgermeisters Vermuth den Stadtverordneten der gewünschte Einfluß auf die bei der Unterbringung der Kinder zu befolgenden Grundzüge gesichert scheint. Aussehen erregten die Mitteilungen des Stadtschulrats Fischer über die Spende eines dänischen Arztes, der aus eigenen Mitteln gleichfalls 1 Million Mark herbeigibt und 10- bis 15 000 Berliner Kindern für die Dauer des Krieges und noch Monate darüber hinaus eine gastliche Aufnahme in Kopenhagen bereiten will. Dem Spender widmete der Vorsitzende Michalek unter dem Beifall der Versammlung herzliche Worte des Dankes. Erfreulich war auch die Mitteilung des Stadtschulrats und des Oberbürgermeisters, daß Berlin nun endlich das oft geforderte Jugendamt erhalten soll.

Zur Versorgung mit Frühkartoffeln.

Der deutsche Kartoffelgroßhändlerverband hatte an den Präsidenten des Kriegsernährungsamtes eine Eingabe wegen des freien Verkehrs in Frühkartoffeln gerichtet und Präsident v. Klotz darauf geantwortet, wenn die Frühkartoffeln bis zur Herbstkartoffelernte ausreichen würden, so würde er keine Bedenken haben, die Versorgung dem freien Handel zu überlassen. Die zu erwartende Inappe Ernte müsse jedoch von einer Zentralkasse aus verteilt werden, da keine Bedarfstelle ohne hinreichende Kartoffeln bleiben darf. Dem Handel solle die Aufgabe zu, innerhalb der Zuweisungen der Reichskartoffelstelle den Verkauf und die Ablieferung der Kartoffeln vorzunehmen.

In einer nochmaligen Eingabe haben nun die Großhändler auf die Gefahren durch die zentrale Regelung hingewiesen. Sie behaupten, daß die Zwecke, die man mit der zentralen Regelung verfolge, viel einfacher erreicht werden könnten, wenn allgemeine, wechselnde, nicht zu niedrige Richtpreise festgesetzt werden und die Zufuhr nach den verschiedenen Städten begrenzt wird.

Nach den Erfahrungen, die das Publikum während der Kriegszeit mit dem freien Handel gemacht hat, wird es die behördliche Regelung vorziehen, unter der Voraussetzung jedoch, daß bei dieser Regelung nicht dieselben Fehler wie im vorigen Jahre gemacht werden, wo bekanntlich durch die schlechte Organisation große Mengen von Frühkartoffeln dem Verderben ausgesetzt wurden.

Zusatzfleischkarten auch für städtische Selbstversorger.

In den Kreisen der städtischen Fleischselbstversorger, d. h. derjenigen, die sich auf Anraten der Behörden der Mäße der Schweinefleisch unterzogen hatten, war es als eine schwere Ungerechtigkeit empfunden worden, daß sie entgegen allen amtlichen Ankündigungen, sie würden nicht schlechter als die Verbraucher gesteuert werden, die billige Fleischzulage nicht erhalten konnten. Diese Härte wird jetzt durch die neue Verordnung des Präsidenten des Kriegsernährungsamtes beseitigt, wonach Selbstversorger eine Zusatzfleischkarte erhalten, soweit sie ihren Fleischverbrauch nur teilweise durch Selbstversorgung decken und im übrigen an Selbstversorger beziehen. Die Zuteilung von Zusatzfleischkarten an Selbstversorger darf jedoch die Gesamtverbrauchsmenge von 500 Gramm für den Kopf und die Woche nicht überschreiten. Im Kreise Teltow werden, wie wir hierzu von zuständiger Seite hören, den Selbstversorgern soviel Zusatzfleischkarten zum Besitze der billigen Fleischzulage gewährt werden, als sie noch Reichfleischkarten haben. Eine Familie von vier Kindern, d. h. der auf Grund einer Hauschlachtung die Hälfte der Reichfleischkarten zugezogen ist, bekommt demnach noch zwei Zusatzfleischkarten.

Erfolgreiche Schweinefleisch der Landesversicherungsanstalt Berlin.

Die von der Landesversicherungsanstalt Berlin während des Krieges für ihre Heilstätten in Seelitz eingerichtete Schweinefleisch- und -zucht hat den Erfolg gezeitigt, daß die Heilstätten ihren gesamten Bedarf an Schweinefleisch nunmehr selbst selbst decken können. Bei einem Bestande von 156 Schweinen, 66 Ferkeln und 10 Zuchtweibchen können wöchentlich drei Schweine für den Bedarf geschlachtet werden. Die Landesversicherungsanstalt Berlin hat des weiteren einen Kaufvertrag für Rinder und Hammel mit einer Großschlachterfirma abgeschlossen, der die Versorgung der Heilstätten mit Rind- und Hammelfleisch sicherstellt.

Niedriger hängen!

In gewissen Kreisen, die gern ihren Big und Sarkasmus durch die Verhöhnung Wehrloser zeigen, ist die Verpötlung der Diensthoten ein altes Genre. So bringt auch jetzt wieder die „Deutsche Kriegszeitung“, das Abendblatt des „Berliner Lokalanzeigers“, unter der vielversprechenden Überschrift „Minna, die Vielunworbene“ allerdings Geistesleeren über das Dienstmädchen in der Kriegszeit. Da finden wir auch folgenden Satz, in dem die Diensthoten — wiewohl reißender Big — der systematischen Inehrlichkeit mit Lebensmitteln bezichtigt werden: „Während sonst nämlich die Dienstmädchen Stellungen „bei einzelnen Leuten“, d. h. bei alleinstehenden Damen oder Ehepaaren bevorzugten, suchen sie jetzt Posten bei großen, vielköpfigen Familien, natürlich nicht etwa weil dort die größte Arbeit liegt, sondern weil dort doch mehr Lebensmittel durch die größere Anzahl Karten zusammenkommen und daher nicht so auf jede Schmitze Brot und jede Kartoffel geachtet werden kann.“

Wir wissen nicht, woher der „Lokal-Anzeiger“ diese Kenntnisse bezieht. Aber das wissen wir, daß unlängst in öffentlicher Gerichtsverhandlung zu Berlin folgender Tatbestand festgestellt wurde: Eine Dienstherrin, die sich als sich dauernd an den Lebensmittelfragen ihrer beiden Diensthoten interessiert, die ihrerseits schon mühen, wo sie bleiben. Infolge der Unterernährung und Gewichtabnahme erkrankte die Köchin schwer. Wir stellen diese Tatsache den unbewiesenen Verdächtigungen des „Lokal-Anzeiger“ gegenüber und überlassen dem Leser das Urteil.

Keine Befreiung oder Zurückstellung vom Hilfsdienste.

Eine Befreiung oder Zurückstellung kennt das Gesetz über den vaterländischen Kriegsdienst überhaupt nicht. Gegen die auf Grund

des § 7 des Gesetzes erlassene besondere schriftliche Aufforderung können der Hilfsdienstpflichtige oder sein höherer Arbeitgeber bei dem Ausführe, von dem die Aufforderung ergeht, eine Vorleistung erheben. Die Aufforderung ist zurückzunehmen, wenn die Auflösung des bisherigen Verhältnisses einen übermäßigen Schaden bereiten würde, sofern nicht die Bedürfnisse des Hilfsdienstes überwiegen. Unter der gleichen Voraussetzung kann die Frist aus § 7 Absatz 3 des Gesetzes verlängert werden. Der Vorliegende des Ausschusses ist in diesem Falle berechtigt, einen Vorbehalt zu erlassen. Gegen diesen Vorbehalt kann die Entscheidung des Ausschusses angefochten werden, worauf im Vorbehalte hinzuweisen ist. Gegen die Heberweilung steht die Beschwerde sowohl dem Hilfsdienstpflichtigen als auch seinem letzten Arbeitgeber zu.

Eine Wirkung der Kriegswochenhilfe.

Zu den Leistungen der Kriegswochenhilfe des Reiches gehört das Stillgeld. Daß es bei vielen Müttern die Keimung, ihre Kinder zu stillen, steigern würde, war zu erwarten. Für Berlin kann dieser Einfluß des Stillgeldes durch die bei den Säuglingssterbefällen vorgenommenen Ermittlungen bekräftigt werden.

Das Berliner Statistische Amt gruppiert Monat für Monat die gestorbenen Säuglinge nach der Ernährungsweise. Eine hiernach von uns gemachte Zusammenstellung ergibt, daß in den Jahren 1914, 1915, 1916 unter je 100 gestorbenen Säuglingen 12,9, 14,0, 16,1 mit Muttermilch ernährt waren. Die Brustkinder sind an der Säuglingssterblichkeit überhaupt nicht stark beteiligt, viel schwächer, als es ihrem Anteil an der Gesamtzahl der lebenden Säuglinge entspräche. Wenn aber ihr Anteil an der Zahl der sterbenden Säuglinge so auffällig wächst, dürfen wir folgern, daß unter den lebenden Säuglingen die Brustkinder sich stark gemehrt haben. Wir geben wohl nicht sehr mit der Annahme, daß hierzu die Ende 1914 eingeführte Kriegswochenhilfe wesentlich beigetragen hat.

Lehrreich ist die Gliederung der Säuglingssterbefälle nach Lebensmonaten. Ein großer Teil der Kinder stirbt schon nach wenigen Lebenstagen oder Lebenswochen wieder weg. In 1914, 1915, 1916 waren unter den im ersten Lebensmonat gestorbenen Säuglingen 20,6 Proz., 22,2 Proz., 22,4 Proz. mit Muttermilch ernährt. Man sieht, daß hier nur eine mäßige Steigerung des Anteils eingetreten ist. Dagegen waren in den drei Jahren die mit Muttermilch ernährten Säuglinge unter den Gestorbenen des zweiten Monats 21,3 Proz., 24,9 Proz., 28,7 Proz., unter denen des dritten Monats 10,8 Proz., 16,3 Proz., 25,8 Proz., unter denen des vierten Monats 7,4 Proz., 9,7 Proz., 12,6 Proz. (Vom fünften Lebensmonat ab sind die mit Muttermilch ernährten Kinder unter den Gestorbenen so hässlich, daß wir von ihnen absehen können.) Wie haben wir es uns zu erklären, daß die Anteilssiffer der Muttermilchkinder bei den Gestorbenen des zweiten, dritten, vierten Monats so sehr viel stärker als bei denen des ersten Monats gestiegen ist? Offenbar hat das Stillgeld der Wochenhilfe bewirkt, daß viele Kinder, die sonst kaum über den ersten Monat hinaus gestillt worden wären, diese Wohltat noch einige Monate länger erhalten blieb. Auch früher galt es vielen Müttern als Pflicht, ihr Neugeborenes wenigstens einige Wochen hindurch zu stillen. Aber nur zu oft wurde schon bald dem Kinde die Brustnahrung wieder entzogen, hauptsächlich deshalb, weil die Mutter sich nicht in der Erwerbstätigkeit beeinträchtigen lassen wollte. Die Kriegswochenhilfen hat es diesen Müttern erleichtert, den Übergang zur Ernährung mit Tiermilch hinauszuschieben. Sicherlich ist dadurch die Sterblichkeit der Kinder des zweiten, dritten, vierten Monats günstig beeinflusst worden. Verfehlt wäre es, die oben für diese Monate nachgewiesene Steigerung des Anteils der Sterbefälle von Muttermilchkindern in entgegengekehrtem Sinne deuten zu wollen. Sie läßt nur erkennen, wie sehr bei den lebenden Säuglingen die Ernährung mit der Mutterbrust zugenommen haben muß.

Solche Wirkungen der Wochenhilfe sind der beste Beweis für die Notwendigkeit ihres weiteren Ausbaues.

Ein Gnadenpender.

Man schreibt uns: Der Mangel an Gemüserichtern und die Knappheit der Kartoffeln veranlaßte mich, meine Fleischkarten gegen Weingehälte für Graupen, Getreide oder Teigwaren umzutauschen. Ich begab mich Dienstag gegen 1/9 Uhr morgens nach dem dafür zuständigen Bureau in der Stralauer Straße 3-5, Zimmer 5. Der Herr, dem ich mein Ersuchen vortrug, fragte mich nach der Nummer meiner Brotkommission, und da ich ihm diese nicht angeben konnte, schob er mir eine nach Nummern geordnete Liste, aus der sich schon ein anderer Arbeiter bemühte, seine Brotkommission festzustellen. Mit den Worten zu: „Einen jedem muß man das vorkauen.“ Ich entgegnete darauf, daß sich die Nummern weit leichter feststellen ließen, wenn die Liste nach Straßen alphabetisch geordnet wäre. Der Herr verbat sich meinen Vorschlag und erklärte: es sei überhaupt eine große Gnade, daß er mir die Liste zur Verfügung stellte. Ich hatte sehr bald meine Brotkommission herausgefunden, habe mich auch persönlich bei dem Beamten für die „große Gnade“ bedankt, glaube aber, noch ein Uebriges tun zu müssen, wenn ich dem Herrn noch auf diesem Wege meinen Dank abstatte.

Gegen den Bodentwucher.

In der letzten Zeit ist mehrfach Klage wegen übermäßig hoher Pachtpreise für Kleingärten in Laubkolonien geführt worden. So ist in Wilmersdorf von dem Besitzer eines umfangreichen Grundstückes der überhöhte Pachtpreis von 2 M. für 1 Quadratmeter Brachland mit dem Vermerken begründet worden, daß andere Grundstückes bis zu 4 M. Jahrespachtzins für 1 Quadratmeter Brachland erzielten. Dem gegenüber wird darauf hingewiesen, daß nach der Bundesratsverordnung vom 4. April 1916 in Gemeinden von mehr als 10 000 Einwohnern Grundstück zum Zwecke gärtnerischer Nutzung nicht zu höheren als den von der unteren Verwaltungsbehörde, d. h. den Magistraten festgesetzten Preisen verpachtet werden dürfen. — In Wilmersdorf darf nach der Verordnung des Magistrats vom 25. Januar 1917 der Pachtpreis für Kulturland 12 Pf. für 1 Quadratmeter und Jahr, für Brachland 6 Pf. für 1 Quadratmeter und Jahr bei Verpachtungen für den reinen Gemüse- und Kartoffelbau in Kleingartenbetriebe nicht übersteigen. Die Festsetzung der Pachtpachtpreise durch die Magistrats bezieht sich selbstverständlich auch auf die Verpachtung von Privatland. Daß es sich nur um eine Umgehung der Preisfestsetzung handelt, wenn übermäßige Preise für Nebenleistungen des Verpächters, wie Benutzung der Wasserleitung usw. gefordert werden, bedarf keiner Hervorhebung. Streitigkeiten über die Höhe der Pachtpreise werden unter Ausschluß des Rechtsweges durch die untere Verwaltungsbehörde, den Magistrat, endgültig entschieden. Dabei kann der Magistrat bestimmen, daß der zu viel erhobene Betrag in dreifacher Höhe an die Kasse des Datsarmerverbandes zu entrichten ist.

Aus der Berliner Waisenspflege.

Die Waisenspflege der Stadt Berlin brachte es bis zum Schluß des Verwaltungsjahres 1915/16, aus dem jetzt der Jahresbericht vorliegt, auf einen Bestand von 10 301 „Waisenkindern“. Das Jahr hatte 4323 Aufnahmen gehabt, denen 3633 Entlassungen und 423 Sterbefälle gegenüberstanden. Die Pflinglinge werden sämtlich als „Waisenkinder“ bezeichnet, sie sind aber bei weitem nicht alle im eigentlichen Sinne „verwaist“, sondern bei sehr vielen haben andere Gründe die Aufnahme in die Waisenspflege nötig gemacht. Jahr für Jahr kommen Armut oder Krankheit der Eltern besonders oft als Aufnahmegründe vor, namentlich Armut der unberechtigten Mütter. Die unehelichen Kinder



finden weit über die Hälfte des Gesamtbestandes; im letzten Jahr z. B. waren unter den 10 801 „Waisenkindern“ 5820 uneheliche. Seit Kriegsausbruch machten nicht selten auch Kinder, deren Väter ihre Heeresdienstpflicht erfüllten, bis auf weiteres in Waisenheime genommen werden. Das war im letzten Verwaltungsjahr bei 1117 ehelichen Kindern der Grund zur Aufnahme. In der Alterszusammensetzung des Gesamtbestandes hat sich zum vorletzten zum letzten Jahr eine sehr merkwürdige Veränderung vollzogen. Es minderten sich die Säuglinge von 929 auf 746, die Kinder des zweiten Lebensjahres von 910 auf 804, die des dritten bis sechsten Lebensjahres von 2911 auf 2707, dagegen merkten sich die Kinder des schulpflichtigen Alters von 5305 auf 5924. Die starke Minderung der Säuglinge erklärt sich aus dem außerordentlichen Geburtenrückgang.

Das nächste Volkskonzert des Philharmonischen Orchesters findet am heutigen Freitag, den 20. April, in den Germania-Beckenhallen, Chausseestraße 110, statt. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pf., Kassenöffnung 7 Uhr, Beginn des Konzerts 8 Uhr.

Beim Festziehen eines Straßenbahnwagens von einem Kraftemotor angefahren und gestoppt wurde Mittwoch die 92 Jahre alte Arbeiterin Anna Schatz aus der Welterstr. 78 zu Neudölln. Während sie an der Haltestelle vor dem Hause verkehrte, 103 aufsteigen wollte, überfuhr sie den Kraftwagen der Linie 4, der von Weig her kam. Er traf sie und warf sie mit voller Wucht auf das Straßenpflaster. Die Unstetliche fiel mit dem Hinterkopfe auf, zerstückelte sich den Schädel und starb schon auf dem Wege nach der Rettungswache.

Aufgefundene Leiche. Am Dienstagabend wurde im Jagd 81 der Jungferheide die Leiche eines erkrankten, unbekanntem Paradiesen aufgefunden. Der nach der Leichenhalle des Anstaltsfriedhofes in Plöthen gebrachte Tote ist etwa 16 Jahre alt, klein, schwächlich, hat braune Augen, rothbrünes Haar und ist bekleidet mit grünlicher Spornhose, braunem Hemd und schwarzer Weste, grauschwarze gestreifte Hose, braunen Strümpfen, schwarzen Schuhen mit Sohlenkapseln und Gummihandschuhen mit schwarzen Schläpsen. Den Umständen nach dürfte Selbstmord vorliegen. Entfernter des Toten wollen sich bei der Legeter Polizei melden.

Eine aufregende Einbrecherjagd. Vor sechs Wochen verfuhr in der Markusschloß ein Einbrecher, während Kriminalbeamte eine Wohnung durchsuchten, sich an zumhängelochten Fenster aus einem Fenster hinauszuklimmen. Das gelang ihm nicht und er wurde festgenommen. Als er abgeführt werden sollte, befreite er sich, wechselte mit den Beamten mehrere Schüsse, ohne daß jemand getroffen wurde, und entkam endlich über einen Baum hinweg nach der Großen Frankfurter Straße. Die Kriminalpolizei ermittelt nun, daß der Entkommene, der inzwischen als ein 27 Jahre alter Einbrecher Alfred Hennig, ein ehemaliger Fürstengewächling, festgesetzt wurde, sich in der Hansburgstraße verborgen hielt. Als Beamte dort am Mittwoch erschienen, um ihn festzunehmen, schwang sich Hennig auf einen Balken, von diesem auf einen zweiten und entfiel, nachdem er wieder einige Schüsse abgegeben hatte, durch eine fremde Wohnung. Einem Beamten, der sich ihm entgegen stellte, legte er den Revolver auf die Brust, ein zweiter aber schlug ihn mit dem Säbel die Waffe aus der Hand. So wurde er überwältigt und hinter Schloß und Riegel gebracht.

Durch Kolddiebstähle sind eine ganze Reihe von Wilmersdorfer Hausbesitzern geschädigt worden. Die Täter sind junge Verrückten, die als Kutscher bei Fuhrherrschaften und mit dem Verschleppen des Koffers beauftragt sind. Die Kutscher gingen in der Weise zu Werke, daß sie, nachdem sie etwa zwei Drittel der Ladung abgeliefert hatten, sich von dem Vortier den Lieferzettel unterschreiben ließen und dann plötzlich mit dem Rest davonfahren. Dieses Raubverbrechen führt drei von ihnen am Mittwoch bei einem Hausbesitzer in der Liegenburger Straße aus, hatten hier aber kein Glück. Der Vortier des Hauses verfolgte sie und ließ sie in Scharnagendorf festnehmen. Alle drei wurden dem Untersuchungsgefängnis zugeführt. Den Verhafteten werden eine ganze Reihe derartiger Verbrechen zur Last gelegt.

Charlottenburg. Die Stadtverordnetenversammlung nahm am Mittwoch einstimmig einen von Vertretern aller Fraktionen unterzeichneten Antrag an, der den Magistrat um eine Vorlage ersucht, nach der die Wahl von Frauen für Deputationen in weiterer Umfang als bisher zu erfolgen hat und die Frauen, sobald die gesetzlichen Bestimmungen oder ihre Auslegung es zulassen, Stimmrecht in den Deputationen gewährt wird. In der Diskussion, in der sich Oberbürgermeister Dr. Scholz mit dem Antrag einverstanden erklärte, wurde von allen Seiten, insbesondere auch vom Genossen Kayenlein, hervorgehoben, wie sehr sich die Frauen in der Gemeindeverwaltung gerade jetzt im Kriege bewährt haben und wie ungerecht es deshalb ist, sie von der Mitarbeit auszuschließen.

Angenommen wurde ferner eine Magistratsvorlage betreffend Abänderung der Umsatzsteuerordnung. Es handelt sich darum, daß der Magistrat berechtigt sein soll, die Umsatzsteuer zu erlassen, wenn ein Hypothekengläubiger, um seine Hypothek zu retten, ein Grundstück erwerben muß.

Eine längere Erörterung entfiel der Vorlage betreffend vorübergehende Unterbringung von Charlottenburger Kindern auf dem Lande. Zur Deckung der hierdurch entstehenden Kosten soll ein Betrag von 140 000 M. aus dem Kriegsvoranschlag zur Verfügung gestellt werden. Außerdem will die Stadt dem Verein „Landurlaub für Stadtkinder“ in Berlin als Mitglied beitreten. Aus der Begründung geht hervor, daß ungefähr 5-6000 geeignete Kinder aus Charlottenburger Schulen für die Verpflegung in Frage kommen. Die Vorlage wurde von Rednern aller Fraktionen sympathisch begrüßt und unbedeutend angenommen. Genosse Kayenlein legte vor allem Gewicht darauf, daß jede Heberaushebung und ungeeignete Beschäftigung der Kinder auf dem Lande vermieden und daß eine sorgfältige Kontrolle ausgeübt werden soll.

Eine weitere Vorlage betrifft die Kriegsfamilienunterstützung. Hierzu sollen einmal die für die Angehörigen der Kriegsteilnehmer für die Wintermonate festgesetzten erhöhten Familienumlage auch für die Sommermonate bestehen bleiben, und zweitens soll ein gegen die bisherigen Sätze erheblich größerer Teil des Arbeitsverdienstes der Frauen unterstellt bleiben. Die Vorlage wurde einem aus den Vorsitzenden der Unterstützungs-Kommissionen gebildeten Ausschuss zur Vorbereitung übergeben.

Gleichfalls an Ausschüsse gingen die Vorlagen betr. Neugestaltung der laufenden Kriegsteuerungs- und Abgaben für Beamte, Lehrer, Privatdienstverpflichtete und Arbeiter, und betr. Übernahme der Kallabühr in den städtischen Betrieb. Ertere sieht eine Regelung der Steuerungs- und Abgaben nach dem Muster des Reichs und des Staates vor, letztere ermächtigt den Magistrat, die Verträge mit der „Dreiteilung“ Allgemeine Wäldevwertungsgesellschaft m. B. H. und der Disconto-Gesellschaft aufzuheben, das Inventar der Gesellschaft zum Preise von 200 000 M. zu übernehmen und die Kallabühr durch die Stadt bewirken zu lassen. Auf diesem Wege, der von der sozialdemokratischen Fraktion schon seit Jahren vorgeschlagen ist, soll endlich Regelung in die jetzigen unheilvollen Verhältnisse gebracht werden.

Verteilung von Eisen und Heringen. Auf Abschnitt 19 der Glanzkarte kann von jetzt ab außer der auf Abschnitt 18 bis 22 entfallenden Menge von drei Eisen noch ein Ei entnommen werden. Die Frist für den Kauf wird auch für Abschnitt 18 bis Mittwoch, den 25., einschließlich ausgedehnt. Vom Sonnabend, den 21. April, bis Sonnabend, den 5. Mai, findet auf Abschnitt 76 der roten Lebensmittelkarten die Veranschlagung von 100 Gramm Heringen statt. Der Preis beträgt 0,28 M. Der Verkauf der Heringe regelt sich nach den nummerierten Seiten der roten Lebensmittelkarten und erfolgt vom 21. April ab auf Serie I (schwarze Zahlen), 23. April Serie II (grüne Zahlen),

24. April Serie III (blaue Zahlen), 25. April Serie IV (braune Zahlen), 26. April Serie V (rote Zahlen) und vom 27. April ab auf Serie VI (rosa Zahlen). Der Verkauf der Heringe findet in den durch Auslösung gekennzeichneten Geschäften statt, ohne daß die Eintragung in die Kundenliste Voraussetzung ist.

Neukauf. Verkauf von Saucerkart. Jeder Verbraucher erhält vom Montag ab bei dem Kleinhandler, bei welchem er in die Kartoffelkundenliste eingetragen ist, auf den Abschnitt 18 der Lebensmittelkarte 1 Pfund Saucerkart. Der Kleinhandelspreis beträgt 20 Pf. je Pfund. Der Verkauf von Saucerkart erfolgt freihändig, d. h. ohne Vorlegung irgendwelcher Karten, ebenfalls zum Preise von 20 Pf. je Pfund.

Preis. Sirupverteilung. Durch die Kleinhandler gelangt Zweifelsfrei zur Verteilung. Es darf nicht mehr als 1/2 Pfund auf den Kopf abgegeben werden. Der Verkaufspreis beträgt 35 Pf. für das Pfund. Die Abgabe erfolgt gegen Abrechnung des Abschnitts 51 des Lebensmittelkartenscheines.

## Aus aller Welt.

### Schwere Eisenbahnkatastrophe in Bayern.

21 Tote, 41 Verwundete.

Bei diesem Schneegestöber stieß Mittwochabend um 10 Uhr auf der Station Rannhofen der von Augsburg nach München fahrende Berliner Tages Schnellzug D 33 mit dem von München kommenden gemischten Zug 926 zusammen. Der Zug 926 hatte in Rannhofen einen Wagen über das Ladegleis abgestellt und war eben im Begriff, auf das Gleis Augsburg-München abzuweichen und auf diesem die Fahrt fortzusetzen, als der D-Zug in voller Geschwindigkeit die Station durchfuhr und den Zug 926 in der Mitte durchschnitt. Bei dem Anprall wurden vier Wagen des Zuges 926 zertrümmert, ein weiterer umgeworfen. Die Lokomotive des D-Zuges stürzte mit Tender und dem nachfolgenden Postwagen gleichfalls um; außerdem wurde der Postwagen des Schnellzuges in den nächsten Personentwagen dritter Klasse bis zur Hälfte hineingestoben; zwei weitere Personentwagen entgleisten. Von Augsburg und München wurden sofort Rettungszüge mit Ärzten, Führern und Mannschaften der Sanitätskolonne abgeschickt. Bei dem Unfall sind nach bisheriger Feststellung 21 Reisende, darunter 16 Militärpersonen, sofort getötet worden. 41 Personen wurden verwundet, darunter eine große Anzahl schwer. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß der Lokomotivführer des Schnellzuges das auf Halt stehende und die Hebelverstellung des Zuges 926 fahrende Stationsignal überfuhr. Die Toten stammen größtenteils aus Bayern. Die Persönlichkeit von sieben getöteten Reisenden, drei Soldaten, einem Zivilreisenden, zwei Damen und einem Kinde, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Die Unglücksfälle bieten den Anblick einer furchtbaren Verwüstung.

Der Dampfer Brinhi, der bei Kagheten seit einer Woche unter Wasser steht, wurde auf Anordnung der Behörde von Zimmerleuten geöffnet. Bis Mittag wurden 55 Leichen geborgen. Mindestens ebensoviel dürften noch aus Tageslicht kommen. Die Bergungsarbeiten gehen nur sehr langsam vor sich.

## Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Donnerstags, 8. 1. 60 Uhr, parterre, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt. Jeder für den Briefkasten bestimmten Aufsatz ist ein Vorbild und eine Zahl als Merkzeichen beizufügen. Briefliche Antworten werden nicht erteilt. Anfragen, denen keine Abonnementszahlung beigefügt ist, werden nicht beantwortet. Gütige Fragen tragen man in die Sprechstunde der. Beiträge, Zeitschriften und dergleichen bringe man in die Sprechstunde mit.

W. K. 100. Auch die staatliche Unterstützung kann verweigert werden, wenn Bedürftigkeit nicht als vorliegend erachtet wird, wie bei dem von Ihnen angegebenen Gehalt zutreffen wird. — C. E. 13. 1. Solange Sie im Militärverhältnis stehen, sind Sie zur Tragung des Abzeichens verpflichtet. 2. Anspruch auf Aufwandsentschädigung besteht nicht, da gegenwärtig niemand allein dient und auch sechs Jahre Dienstzeit nicht nachzurechnen sind. — R. K. 89. Sie können sich mit einem Gehalt an den Magistrat wenden. — R. C. 100. Die Zahl bedeutet langentzogen; die Einstellung erfolgen kann, entscheidet der Magistrat. — R. K. 3. Gültigkeit hat nur der schriftlich niedergelegte letzte Wille. Ob das im Felde abgefasste Testament rechtskräftig ist, können wir nur beurteilen, wenn wir dessen Wortlaut kennen. — R. K. 250. Aus dem Zentralfriedhof. — W. K. 15. Absoluten Anspruch auf Unterstützung haben Sie nicht. Wenn Sie nach Ihrer Berechtigung keinerlei Veränderungen in Ihren Verhältnissen vollzogen haben, so wird Ihnen die Unterstützung, auch die staatliche, nicht gewährt werden. — W. K. 1896. Rein. — R. K. 78. Die letzte Ausmählung ist jetzt für Sie bestimmend. — R. K. 6. 1. Das Wohnrecht ist für Eigentum; Sie können auf Herausgabe beim Gewerbeamt klagen. 2. Wahrscheinlich nicht, genaue Auskunft aber erhalten Sie darüber beim Schreiber der Geburten. 37. — C. E. 65. Halte. — R. K. 100. 1. Ja. 2. Nur, wenn Selbstverpflichtung vorliegt, kann die Rente abgelehnt werden. — H. K. 1. Den Selbstverpflichtungen wird die Reichsregierung nicht gewährt. Wohl aber können Rente nicht 62 M. angesetzt werden. Gegen den Bescheid des Landrats müßte die Beschwerde beim Regierungspräsidenten einlegen. — Chr. W. 331. Der Verkauf getragener Auktionsstücke soll durch die Gemeinden erfolgen. Für Berlin ist eine solche Verkaufsstelle noch nicht bekanntgeworden. — R. K. 24. Dem Kommandanten steht die Disziplinarstrafgewalt zu, in der von Ihnen angegebenen Art halten wir sie aber für unzulässig. Sie können dagegen nachrichtsmäßige Beschwerde einlegen. — C. W. 21. — W. K. 1. Sie hätten sich längst melden müssen. Befolgen Sie jetzt sofort Ihre Anweisung beim Arbeitsnachweis in der Hermannstr. 13. — C. K. 19. Eine solche Verordnung besteht nicht. — R. K. 19. 1. Von Rente trägen Unternehmern. 2. Ja. 3. Beim Volksgewerbe. — C. K. 18. Nachmählung kann erfolgen. — R. K. 384. Dem Ehemann steht die Aufsicht über die Rente des Mannes zu, den anderen Teil erben die Eltern oder Geschwister. — W. K. 52. Betragen Sie sich zunächst wegen der zu geringen Unterstützung für das Kind bei der Steuerkasse; eventuell können Sie Beschwerde beim Militärtribunal des Magistrats einlegen, da Sie nach Ihrer Angabe 4 M. zu wenig Unterstützung erhalten. — C. K. 27. 1. Landwehrmilitär. Krankheitsbescheinigung. 2. Diese Nation kann erkrankt werden bis auf 500 Gramm. — C. K. 43. 1. Senden Sie sich an die Deputation des Straßeneinigungsamtes, Berlin, Rollettstraße 68. 2. Sie sind zur Zahlung verpflichtet, die übrigens auch im Ihrem eigenen Interesse liegt. — C. 50. 1. Ja. Bis zum 21. Jahre bzw. bis zur frühzeitigen Entlassung. 2. Ja. — Train. Auch die Eltern können, wenn nachgewiesen ist, daß Sie vor Ihrer Umberlegung zum Militär die Eltern unterstützt haben, Kriegszuschüsse beantragen. — Viechen 100. 1. Nein. 2. Ja. 3. Sollten Sie nachträglich eine Bescheinigung ein. 4. Von über 500 M. an. 5. Die Juchser des Ehemannes Kreuzes sind von der Steuerpflicht nicht entbunden. — W. K. 100. Die Tochter ist neuerdings pflichtig, sobald das Jahreseinkommen 900 M. übersteigt. Das Alter ist dafür nicht bestimmend. — Feldpost 110. Aufwandsentschädigung wird nur gewährt für den Sohn, der zurzeit aktiv dient, und wenn für die anderen Söhne eine nachschießende aktive Dienstzeit nachgewiesen werden kann. — C. K. 402. Sie erlösen Angabe der Wohnung und Nationalität des Kindes und der Mutter.

Weiterandern für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabend mittags. Einmal wärmer, im Südosten ziemlich heiter, im Norden und Westen überwiegend bewölkt; geringe Niederschläge.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin.  
Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser  
**Albert Marotzke**  
Berlin-Buchholz, Hauptstr. 61  
am 17. April gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Berlin-Buchholz aus statt.  
Hohe Beteiligung wird erwartet.

Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Metallarbeiter  
**Karl Beister**  
Bornemannstr. 12  
am 17. April gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 21. April, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Philippus-Spitol-Straßhofes in der Seestraße aus statt.  
Hohe Beteiligung wird erwartet.

**Nachruf.**  
Den Kollegen ferner zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser  
**Friedrich Liebig**  
am 6. April gestorben ist.  
Ehre seinem Andenken!

173/17 Die Erbschaftsverwaltung.

**Verb. d. Schneider, Schneiderinnen u. Wäschearbeiter Deutschlands.**  
Filiale Berlin.  
Unseren Mitgliedern hiermit zur Nachricht, daß der Herrmanns-Schneider, Kollege  
**Rudolf Schafrata**  
geboren 20. März 1870,  
am 17. April verstorben ist.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet heute Freitag, den 20. April, nachmittags 2 1/2 Uhr, auf dem Friedhof der Seebadgemeinde, Reinholdsdorf, Humboldtstr. 68-73, statt.  
168/8 Die Ortsverwaltung.

**Verband der Kupferschmiede Deutschlands.**  
Filiale Berlin.  
Am 4. April verstarb plötzlich und unerwartet unser Kollege  
**Paul Zoll**  
im Alter von 39 Jahren an Herzschlag.  
Ehre seinem Andenken!  
99/17 Der Filialvorstand.

**Beerdigungsverein der Zimmerleute Groß-Berlins.**  
Den Mitglidern zur Nachricht, daß unser Kamerad  
**Gottlob Neumann**  
Kraunstr. 5  
infolge Lungenentzündung im Alter von 65 Jahren sanft entschlafen ist. Er war ein altes, treues Mitglied des Vereins.  
Ehre seinem Andenken!

Die Beerdigung findet am Sonntag, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Thomaskirchhofes in Neudölln, Hermannsstraße, aus statt.  
20075  
Der Vorstand.

Am 17. April, morgens 8 1/2 Uhr, entschlief sanft nach langem Schweren Leiden mein verehrtester Mann und Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder und Schwager, der Monteur  
**Karl Beister**  
im 54. Lebensjahre.  
Dies zeigt im tiefsten Schmerze an  
Witwe Anna Beister geb. Döring  
und Tochter Elisabeth,  
Witwe Döring, Mutter,  
Witwe Böling, Schwiegermutter,  
Untere, Ludwig Beister, Bruder  
(s. St. im Felde),  
Elisabeth Döring } Schwestern,  
Martha Beister }  
Otto Döring } (s. St. i. F.), } Schwäger,  
Willy Döring }  
Martha Döring, } Schwägerinnen,  
Hedwig Beister }

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 22. April, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des alten Pauli-Kirchhofes, Seestraße, aus statt.  
453

**Dankagung.**  
Für die bewiesene Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Vaters, Schwiegersohns und Großvaters  
**Hermann Deskowski**  
lagen mir allen Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank.  
Am Namen der Hinterbliebenen  
P. Nimm, Waisenhaus Str. 13.

**Möbelfabrik Rob. Seelisch**  
BERLIN O 112, Rigaer Str. 71-73a  
empfiehlt gute preiswerte Möbel  
**Muster- u. Lagerräume:**  
6696 □-Meter groß.  
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.  
Illustrierte Kataloge Nr. 13 gratis und franko!  
Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.

Als ein weiteres Opfer des Weltkrieges fiel auf Vorpommern am 31. März unser lieber Freund und Kollege, der Maschinenmeister  
**Ernst Schaar**  
Jah. des Eisernen Kreuzes.  
Sein ehrlicher, lebenswärtiger Charakter sowie sein stets gerades, feilgelegtes Betragen sichert ihm bei uns ein dauerndes und ehrendes Gedächtnis.  
Die Kollegen der Kgl. Hofbuchdruckerei E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

**1000 Verdienstmöglichkeiten**  
bieten sich täglich dem, der es versteht, sein Wissen den Anforderungen der Gegenwart anzupassen; denn Wissen ist Macht und Geld. Die beste Gewähr einer umfassenden allgemeinen u. fachlichen Ausbildung bietet die **Methodo Rustin** (Mitarbeiter: 3 Direktoren höherer Lehranstalten, 23 Professoren).

**Rasche und gründliche Ausbildung**  
ohne Lehrer durch Selbstunterricht unter energischer Förderung des Einzelnen durch den persönlichen Fernunterricht. Wissenschaftl. geb. Frau, geb. Kaufmann. Die geb. Handlungsgelübte, Bankbeamte, Einl.-Freiw.-Prüf., Abit.-Exam., Gymn., Realgymn., Oberrealschule, Lyzeum, Oberlyzeum, Mittelschulprüfung, Zweite Lehrprüfung, Handelswissenschaften, Landwirtschaftsschule, Ackerbauhochschule, Präparand, Konservatorium. Ausführt 60 S. starke Broschüre über bestandene Examen, Beförderungen im Amt, im kaufmännischen Leben usw. kostenlos durch **Bonnes & Hachfeld, Potsdam** Postfach 224.

**Spezial-Arzt**  
Dr. med. Mascho.  
direkt am Stadthaus  
Behandlung von Syphilis, Haut-, Harn-, Frauenleiden, (sex. Chron. Galle, Geschl.-Gats-Auren, Schmerz, lokale, chirurgische Behandlung ohne Verletzung, Statunterstützung, Präp., Galle, Schilddrüse, Sprechstunden 10-1 und 5-8, Sonn. 11-1.

**Sofort Nachnahme**  
senden. Ich zahle für:  
Dr. Kaminden, abgelesen. 1. Bd. 3.-  
Waldhüter, lauter gepulst. 4.-  
Tuten, 4.50  
Gams- oder Antennentafel. 14.-  
Größere Heringe, geschlachtet. 7.-  
Große Lenden. 2. Bd. 2.-  
**Tasche, Berlin, Wauerer 21.**

**Heines Werke**  
3 Bände 5 Mark  
Buchhandlung Vorwärts

**Annunziationskassette**  
der Juweliere, Gold- und Silbergeschmiede (Zwangsanlage) zu Berlin.  
Einladung zur  
**Ausschuß-Sitzung**  
am Sonnabend, den 28. April 1917, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Angelier 15, Saal 3.  
Tagesordnung:  
1. Berichterstattung des Protokolls der vorherigen Sitzung.  
2. Jahresbericht.  
3. Bericht der Revisoren.  
4. Genehmigung der Rechnungsabgrenzung für die Angehörigen.  
5. Genehmigung von Mitteln zum Besten der Veranlagungen von Kassenerneuerungen.  
6. Verschiedenes.  
H. Hertz,  
Max Rosl,  
Vorstand. Schriftführer.

**Möbelfabrik Rob. Seelisch**  
BERLIN O 112, Rigaer Str. 71-73a  
empfiehlt gute preiswerte Möbel  
**Muster- u. Lagerräume:**  
6696 □-Meter groß.  
Besichtigung ohne Kaufzwang gestattet.  
Illustrierte Kataloge Nr. 13 gratis und franko!  
Sonntags von 12-2 Uhr geöffnet.



Die Materialschlacht von Arras.

Zuigi Varzini entwirft im „Corriere della Sera“ vom 12. d. Mts. ein Bild des gewaltigen Ringens zwischen Arras und Lens, bei dem sich eine Schlacht von Geschossen über das französische Land ergoß.

Die Deutschen hatten sich in dem gefährlichsten Teil ihrer Front zurückgezogen, um die Schlacht nicht anzunehmen. Es war vorausgesehen, daß die Schlacht sie deshalb an einer anderen Stelle suchen würde, wo noch kein Rückmarsch vorgesehen war. Nur daß diese so schnell kommen würde, hatte man nicht geglaubt. Ende März wurde die Angriffsfront in etwa vierzig Kilometer Breite unter Vernichtungsfeuer genommen. Das höllische Toben der Artillerie hat ununterbrochen zehn Tage gedauert.

Millionen von Geschossen

nützten die Straße erst zum Angriff pflastern. Heute nacht hatte das Feuer geradezu etwas Phantastisches. Schon in der Ferne, in der man noch nichts von dem rasenden Rollen der Geschütze hörte, sah man den ganzen Horizont von einem fortwährenden Aufplammen greller Blitze erfüllt. Die Nacht war frohlich, wolkenverhängt, von einer milchigen Klarheit durchtränkt, die ein unsichtbarer Mond verbreitete, eine phosphoreszierende Nacht, gleich wie das Grollen eines Wintermorgens, den blutigen Blitze einströmten. Lange Stunden fauchte das Automobil, das uns der Schlacht entgegenzog, unter dem Jucken der fernem Blammenblitze dahin, die die feindlichen Linien zuckend punktierten. Unter den fahlen Reflektoren erglühn ganze Wollanberge, schimmernd riesige Rauchfabriken wie feurige Wahrzeichen, in deren Abglanz man in ungewissen Abständen düstere und unbewegliche Massen von Kämpfern wahrzunehmen glaubt. Die Luft lebt unter der heftigen Erschütterung der Schläge.

Nur vor dem Angriff ging ein peitschender Regen schauer herunter, der alles verschleierte. Unmerklich blieg der Morgen auf, vermischte sich mit dem Licht des Mondes, der den blauen Tag zu bringen schien. Das Feuer verlangsamte sich. In den vordersten Schützengräben wimmelt es von Helmen und Bajonetten. Dann rollen mit mächtigem dumpfen Getöse eine Anzahl Ungeheuer auf das aufgerissene Land zwischen den gegnerischen Linien, das nur noch aus Granattrichtern und Trümmern besteht — die Tanks. So langsam rücken sie vor, daß es aussieht, als wären sie unbeweglich. Die lauernde Schlange, scheußliche Ungetümme der Vorzeit kriechen sie über die Krater, verschwinden und tauchen wieder auf, ineinander wie ein ins Tausendfache vergrößertes ekles Reptil. Die ersten feindlichen Granaten explodieren um sie. Aber sie lassen sich nicht aufhalten. Hinter ihnen läuft die schwarze Masse der Reindrücke wie vom Erdboden verschluckt im dichten Schwannhagel. Dann verschwindet alles im

Chaos von Feuer und Erde.

Das grauliche Bombardement hatte alle feindlichen Wollwerke vollkommen eingebüret, alle Zugangsrinnen ausgefüllt, die Verbindungen abgeschnitten, die Beobachter blind gemacht. Die nächsterweil herangeführten Verstärkungen gerieten unter das Sperrfeuer. Seit drei Tagen waren die letzten Lebensmittel erschöpft und herangebracht konnte nichts werden.

Vom Feuer ringend abgechnitten.

Wären große Abteilungen unter brennendem Hunger. Bei den ausdauernden, weitgreifenden englischen Vernichtungsfeuern ist es unmöglich, den Augenblick des Angriffs oder das dazu erwählte eigentliche Ziel vorauszubestimmen. In der Stunde, da die Mächtigkeits nach gehnötigstem Dauerfeuer übermächtig wird, beim ersten Morgengrauen, treten unerwartet die Tanks in Aktion. Da war nicht mehr die Zeit, an die Gewehre zu eilen, denn schon rollten die stählernen Kolosse über die Maschinengewehrstellungen und feuerten in den Gräben hinein. Fast alle englischen Verwundeten sind Opfer der deutschen Artillerie, die, als sie die vordersten Stellungen verloren sah, ihren Hagel auf den Feind ergoß, um die dahinter gelegenen Linien durch ihr Sperrfeuer zu schützen.

Unter den Ruinen der Dörfer, wo die Keller ein verzweigtes System untereinander in Verbindung stehender Unterschlüpfe bildeten, wo das Bombardement nicht so verheerend hatte wirken können und vor allem Lebensmittel und Munition vorhanden war, hat sich dann ein

wilder, erbitterter, verzweifelter Kampf

ergeben. Thelus war eine wahre Hochburg von Maschinengewehren, die aus unsichtbaren unterirdischen Rindungen alle Pfade in dieser Trümmerwelt reinlegten. Es hieß von einem Trümmerhaufen zum andern springen, und Handgranaten in jeden Winkel, in jedes Loch pfeffern, wollte man vorwärts kommen. An gewissen Stellen ist die furchtbare Wüste des Schlachtfeldes von Handgranaten übersät, um die herum die Leichen im Kreise liegen. Mit solchen verlustreichen Kämpfen mühten wir rechnen. Sie durften den Vormarsch nicht aufhalten.

Der Tumult der Schacht hat etwas Ewiges in seiner hysterischen Konsequenz. In keiner Schlacht hat man so wenig Ruhe gehört, ist die menschliche Stimme so wenig gehört worden. Der Mensch ist schweigend im Getöse seiner Waffen. Selbst die Freude über das Gelingen ist ein Schweigen.

Die deutsche Artillerie hat am späten Morgen energisch ihr Feuer konzentriert, ein Zeichen, daß Gegenangriffe zu erwarten stehen. Gegen einige Punkte wird der Feind seine Mut einsetzen, um die neue englische Linie zu durchstoßen, ehe sie sich besetzen kann. Besonders den vordrückenden Batterien scheint er mit seinem Sperrfeuer den Weg verbarrikadieren zu wollen.

Ein wilder Sturm jagt abwechselnd Wirbel von Schloffen und plötzliche Sonnenlichter über das Schlachtfeld. Winter und Frühling kämpfen unter einem Brausen der Lüfte um die Herrschaft, das den Donner der Kanonen schwächt, ihn mit dem Heulen des Windes zu fernem Welken trägt. Augenblicke gibt es, in denen sich alles ringend verfinstert, plötzliche Nacht herabzusinken droht, und von schwarzen Wollen sich unermittelt dicke weiße Schleier lösen, die ein wahnsinniger Sturm den Menschen als Binden auf die Augen drückt. Nichts ist weit und breit mehr sichtbar als das Aufplammen der nächsten Feuerstände, die das dümmere Dunkel jäh zerreißen. Von Zeit zu Zeit haust ein übermenschlich lang ausgehaltener Strennton vom Himmel herab, der felsam berührt. Hin und wieder fällt auch ein Stern herab, auf den andere Lichter in der Tiefe antworten. Währenden braust die apokalyptische Stimme aus der Höhe im Chor daher — Flugzeuggeschwader, die im geheimnisvollen Reich der Wolken und unsichtbare Feinde erspäht haben. Hoch in den Lüften steht sich der Kampf der Erdbewohner fort.

Warenkunde im Unterricht.

Schon auf der diesjährigen Hauptversammlung des Vereins deutscher Chemiker war angeregt worden, die Warenkunde als Unterrichtsgegenstand an Hoch- und Mittelschulen einzuführen. Im Anschluß daran erörtert Dr. Trummel-Ebertfeld diese Frage auf Grund seiner eigenen praktischen Erfahrungen als Lehrer an einem Realgymnasium in der „Zeitschrift für angewandte Chemie“.

Seit einer Reihe von Jahren wird an der Schule, an der Trummel wirkt, Warenkunde gelehrt, ohne daß erhebliche Belastung des allgemeinen Lehrgangs durch die Lehre der Materialkunde eingetreten ist. Die Schüler pflegten mit Interesse und Liebe an die Sache heranzutreten, und ihr Eifer wurde meist hinterher durch eine Verlesung belohnt. Bei der Reifeprüfung wurde auf technologische Prozesse eingegangen und die Kenntnis der wichtigsten, alltäglich vorkommenden Stoffe verlangt. Alle Stoffe, die für das tägliche Leben von Bedeutung sind, wurden in den Kreis der Betrachtungen gezogen. Eisen und andere Metalle, Kohle, Leuchtgas, Säuren, dann Soda, Glas, Porzellan, Stein- und Tonwaren, ferner die Gruppen Papiere, Spinn- und Harbstoffe, Seife, Sprengstoffe und selbstverständlich auch Nahrungs- und Genußmittel. Inerst wurde die naturwissenschaftliche Grundlage für das weitere Verständnis geschaffen, dann die technologische Verarbeitung und Gewinnung besprochen und die

Eigenschaften der Stoffe an Präparaten und, soweit dies angängig war, auch durch weitere Versuche erläutert. Da die Anfänge in dem regen Industriegebiet des Ruhrpottals, also unweit eines Zentrums der deutschen Eisenindustrie gelegen ist, so konnten auch Ausflüge zum Zwecke der Befestigung der betreffenden Fabriken stattfinden. Daß die Schüler zu den Besichtigungen geradezu drängten, bedarf kaum der Erwähnung.

Nutzen und Vorteil liegen auf der Hand. Was man einmal mit eigenen Augen gesehen hat, prägt sich dem Gedächtnis unbergänglich ein. Wenn aber derartige Reisen nicht in Spielerei ausarten sollen, so müssen eben vorher die nötigen Kenntnisse erworben sein, und dann ist wieder ein gutes Anschauungsmaterial Voraussetzung. Ueber solches verfügt nun die betreffende Schule. Sie besitzt die wichtigsten technologischen Wandtafeln, eine Lichtbildersammlung, die die Technologie des Eisens und der Kohle, Fabrikbetriebe wie Hochofen, Mergelstein, Stahl, Walz- und Drehwerke darstellen und schließlich auch eine Sammlung von Warenproben.

Was hier in einer Mittelschule mit gutem Erfolg erprobt wurde, gehört mit gleichem Rechte in den Unterrichtsplan der Volksschule. In der Schulreform, die nach dem Kriege unbedingt kommen muß, wird ein erweitertes naturwissenschaftliches und technologisches Unterrichts eine besondere Rolle zu spielen haben.

Ein Erfindungsinstitut.

Wo wären wir während des Krieges ohne die zahllosen Erfindungsgedanken geblieben, die von allen Seiten auftraten, die uns halfen unsere Nahrung, unsere Munition, unsere Maschinen aus Eigenem zu bestreiten, ohne die sonst gewünschte Einfuhr aus dem Ausland? Die „Amica“ hat sich deshalb in der letzten Zeit besonders der Frage des Erfindungswesens zugewandt und eine Anzahl Aufsätze veröffentlicht, welche sich damit befassen.

Auf Grund dieser Anregungen fand in Frankfurt a. M. eine Versammlung statt, in der über die Begründung eines Erfindungsinstitutes beraten und folgende Entschlüsse gefaßt wurden:

Die antwortenden Herren sind zu der Ansicht gekommen, daß die Errichtung eines „Erfindungsinstitutes“, wenn möglich auf gemeinnütziger Basis und unter staatlicher Mitwirkung, von größter Wichtigkeit für die Ausbarmung der in unserem Volke vorhandenen und stets neu auftauchenden, aber vielfach gehemmten Erfindertätigkeiten ist und daß ein solches Institut dem Interesse der Allgemeinheit wie des einzelnen Erfinders dient.

Dieses Erfindungsinstitut soll zunächst Erfinderrideen auf Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit sowie ihre wirtschaftlichen Aussichten prüfen und ihnen soweit als möglich eine technisch brauchbare Gestalt geben.

Inwieweit das geplante Erfindungsinstitut auch mit Einrichtungen zur Verbreitung und Bewertung von Erfindungen sich befassen soll, ist Gegenstand weiterer Beratungen.

Ein preisgekrönter französischer Tagesbefehl.

Die Tagesbefehle in der französischen Armee zeichnen sich durch so viele Sonderbarkeiten aus, daß eine französische Feldzeitung ein Preisausloosen eröffnet, bei dem der lächerlichste Tagesbefehl gekennzeichnet werden sollte. Diesen sonderbaren Preis würde nach Ansicht des „Dreize“ der folgende Tagesbefehl verdienen, den der Kommandant einer kleinen Garnisonsstadt erläßt: „Ein Bajonnet hat sich nicht zu fragen, warum es auf das Gewehr aufgespiant wird. Es befindet sich ganz einfach da, gemäß einem gegebenen Befehl. Das selbe gilt für jedes Gebot der Disziplin in der Garnison. Eine Sache, die vor eine frischgestrichene Wand gestellt wird, hat ebenso scharf aufzuspassen, als befände sie sich vor einem wichtigen Vorkriegsgegenstand. Früher wurde der friedliebste Bürger, sowie er in die Uniform der Nationalgarde gekleidet worden war, ein reißendes Werkzeug der Disziplin. Wenn man verlangte, daß er seinen Vater gefangen nehme, so tat er dies, auf Befehl, ärgerte er sogar nicht, sich selbst gefangen zu nehmen. Abgesehen von der letzteren Handlung, muß all das Befehle auch von den Soldaten dieser Garnison mit unerbittlicher Strenge gefordert werden.“

Notizen.

— Volkstheater. Sonntag, den 20. April, nachmittags 3 Uhr, gelangt im Sinne der Umarmung mit dem Kriegsamt zugunsten der Schwerarbeiter im Kommodienhaus „Kabale und Liebe“, im Berliner Theater die Feste „Wenn zwei Hochzeit machen“ zur Aufführung.

Der Polizeimeister.

Ein russischer Polizeiroman von Gabelsola Sapolska.

XVII.

Nichts Verwandlung. — Rantos Befreiung. — Ihre Ankunft. — In der Nacht des Gestirns. — Tagesform.

Klitski begann ein neues Leben. Die Kunst, zu der er sich sonst aus den Alltagsorgen zu Klitschen pflegte, vermochte ihn jetzt nicht über die Dinge hinwegzusehen, die so tief in sein Leben eingegriffen hatten. Er schloß sich dem jungen Gorski immer enger an.

Mit Ungebuld warteten sie auf die seltenen Briefe, die von Vater Gorski kamen. Diese Briefe wurden an der Grenze geöffnet und gelesen. Man gab sich nicht einmal die Mühe, die geöffneten Umschläge wieder zuzufalten. Klitski und Razzo wurden ständig beobachtet und von verdächtigen Gestalten auf Schritt und Tritt verfolgt. Sie waren es schon gewöhnt und kümmerten sich kaum noch darum.

„Ich bin unter den Tagejew und Gorski groß geworden!“ sagte Razzo mit der Achsel zuckend.

Zankas Gesundheitszustand verschlechterte sich. Gorski schrieb, daß das Mädchen sichtlich verfiel. Er sah sie oft, aber sie bemühte sich, vor ihm die Angst zu verbergen, mit der sie selbst der Anblick des Vaters erfüllte.

Sie fühlte unaufhörlich Tagejew um sich und vermochte dieses entsetzliche Bild nicht zu verschweigen.

„Man sagte mir,“ schrieb Gorski, „daß sie in der Nacht laut stöhnend aus dem Schlafe fuhr und sich nur in tiefer Finsternis und Einsamkeit beruhigte. Aber sie erkennt mich. Ich habe es durchgesehen, sie ohne die Trennung des Vaters zu sprechen. Morgen reise ich nach Petersburg; ich gebe die Hoffnung nicht auf. Den letzten Blutstropfen gebe ich hin — ich muß sie retten!“

Klitski verschlang den Brief mit den Augen. Er freute sich nicht mehr der wiedergewonnenen Freiheit. Seine Seele gehörte jetzt jenem Lande, das ihm vor kurzem noch gleichgültig und fremd war, und nach dem er sich nun mit ganzer Nacht sehnte. Er dachte an Zanka, die im Lazarett schmachtete, an den unglücklichen Vater, der um sein Kind kämpfte, und an die Arbeiter, deren Seelenstärke sie alle Entbehrungen ertragen ließ.

Es gab Augenblicke, in welchen er dem Schicksal fast dankbar war, daß es ihm jene Volkshenliebe hatte spüren lassen. —

„Ich bin erwacht! Ich lebe!“ dachte er, die Hände vor

sich ausbreitend, als wollte er sich zum Fluge aufschwingen. . . „Wenn sie mir nur bliebe!“

Am späten Abend erschien Razzo ganz unertartet bei Klitski.

„Ich habe ein Telegramm erhalten!“ rief er schon an der Schwelle. „Sie kommen morgen!“

„Ist sie befreit?“ rief Klitski mit freudiger Erregung.

„Es scheint. Aber wer weiß, in welchem Zustande wir sie wiedersehen werden!“ sagte Razzo mit ernster Stimme.

Klitskis Freude ward durch diese Worte gedämpft. „Ja, Zanka muß sehr krank sein, wenn man sie freiwillig aus dem Gefängnis entläßt.“

Nach einer unruhig verbrachten Nacht eilte Klitski mit Razzo am nächsten Morgen zum Bahnhof. Das Gefühl der Freude hatte sich nunmehr vor lauter Angst und Schmerz verwandelt.

Fauchend und klirrend fuhr der Zug ein. Die Menge eilte zu den Waggontüren. Klitski ließ seine suchenden Blicke über die Fenster gleiten. Immer mehr Leute stiegen aus. Aber Gorski und seine Tochter waren nicht zu sehen.

„Vielleicht kommen sie nicht!“ sagte Razzo.

Der Berron fing an sich zu leeren. Nur die Dienstbeamten machten sich noch an dem Zuge zu schaffen und schlugen mit den Hämmern an die Achsen.

Klitski empfand eine eiserne Kälte in seinem Innern.

„Sie sind nicht gekommen!“

Plötzlich stieg ein weißhaariger, gebückter Greis aus dem Waggon. Er sah sich um, bemerkte Razzo und Klitski, gab ihnen ein Zeichen und zog sich wieder ins Kupee zurück.

Die beiden jungen Leute eilten hin, erklimmen das Trittbrett und hörten, wie Gorski mit bittender, beruhigender Stimme sprach:

„Komm doch, du brauchst dich nicht mehr zu fürchten. Wir sind in Kratau, hier können sie dir nichts mehr tun.“

Ein leises Stöhnen antwortete. Klitski kamte es von jener Nacht her, als Zanka an seiner Seite vorbeigeführt wurde.

„Komm!“ bat Gorski weiter, „gib mir die Hand! Razzo und Klitski erwarten dich.“

Undeutliche Worte, die nur Gorski hören konnte, erfolgten als Antwort.

„Er ist nicht da! . . . Er ist im Gefängnis . . . Ich sagte dir doch, daß Tagejew verhaftet wurde. Du kannst ganz ruhig sein.“

Er blühte sich und führte aus dem Abstieg langsam und vorsichtig eine in ein langes, schwarzes Cape gehüllte Gestalt mit abgeknittenem, glattgekämmtem Haar.

Das war Zanka!

Sie ging taumelnd, am Arm des Vaters festgeklammert, die Augen nervös zuckend, als fürchtete sie einen Menschen zu erblicken, der ihr Leben bedrohte. Ihre abgehärmte Gestalt und das leichenblasse Antlitz machten sie jenen abletischen mittelalterlichen Jungfrauen ähnlich, die man auf Bildern zu Marias Füßen knien sieht.

Als Gorski sie auf den Berron geleitet hatte, wollte Razzo ihren Arm fassen, aber Gorski gab ihm ein Zeichen, sich ihr nicht zu nähern.

„Sie könnte einen Anfall bekommen!“ flüsterte er ihm zu.

Klitski wagte nicht, sich zu nähern. Zanka wurde langsam hinausgeführt und in einen Wagen gesetzt. Klitski und Razzo fuhren in einem zweiten Wagen nach der Wohnung, die sie für Gorski und Zanka vorbereitet hatten. Darin war ein schönes helles Zimmer mit freundlichen Möbeln. Klitski hatte es mit Blumen geschmückt, die den Anblick der unglücklichen Erstreuen sollten.

„Hier muß sie gesunden, hier wird Tagejew Gespenst sie nicht verfolgen,“ dachte er.

Als aber Gorski die Tochter hereinführte, mußte er mit Schmerz sehen, daß Zanka die Augen noch immer geschlossen hielt, als fürchte sie das Licht, das durch die hohen Fenster hereindrang.

„Sie muß sich allmählich erst wieder an das Licht gewöhnen!“ sagte Gorski, „sie kann es nicht vertragen.“

Sie ließen rasch die Jalousien herunter und stellten die Blumen beiseite. Zanka setzte sich in eine Ecke, drehte sich zur Wand um und verharrte in regungslosem Schweigen.

(Fortl. folgt.)

Klitski betrachtete mit unendlichem Schmerz bald Zanka, bald ihren unglücklichen, gealterten Vater. Gorski kam jetzt auf seinen Sohn zu, sah ihn mit unendlich traurigen Augen an und stammelte:

„Gut, daß du wenigstens gevettet bist!“

Von Rührung übermannt fiel Razzo dem Vater um den Hals.

„Auch Sie haben gekittet!“ sagte Gorski mit gepreßter Stimme zu Klitski.

Rehr konnte er nicht sprechen. Er deutete nur mit seinen tränenumflorten Augen auf Zanka.

„Ich würde mein Leben hingeben, um sie zu retten,“ flüsterte Klitski.

Plötzlich sprang Zanka von ihrem Sitz auf und schrie mit furchtbarem, gellender Stimme:

„Tagejew!“

In diesem Schrei vernahm man alle Qual und Angst, die das junge Geschöpf erlebt hatte.



Direktion Max Reinhardt.  
**Deutsches Theater.**  
 7 1/2 Uhr: **Der Geizige.**  
 Sonnabend: **Der Geizige.**  
 Sonntag-N. 2 1/2 (kl. Pr.): **Der Weibsteufler.**  
**Kammerspiele.**  
 7 1/2 Uhr: **Fasching.**  
 Sonnabend: **Fasching.**  
 Sonntag-N. 2 1/2 (kl. Pr.): **Gawan.**  
**Volksbühne.** Theat. a. Bülowplatz.  
 7 Uhr, 2. Male: **Volk in Not.**  
 Sonntag 7 1/2 Uhr: **Volk in Not.**  
**Theater i. d. Königgrätzerstr.**  
 Dir. C. Meinhart - R. Bernauer.  
 7 1/2 Uhr: **Totentanz** I. Teil.  
**Komödienhaus**  
 7 1/2 Uhr: **Die verlorene Tochter.**  
**Berliner Theater**  
 7 1/2 Uhr: **Die tolle Komteß.**

**Lessing-Theater.**  
 7 Uhr: Zum 250. Male:  
**Peer Gynt.**  
**Deutsch. Künstler-Theater.**  
 7 1/2 Uhr: Zum 25. Male:  
 Der Kammerlänger.  
 Comtesse Mizzi. I. Klasse.  
**URANIA**  
 Taubenstraße 48/49.  
 Freitag, den 20. April, 8 Uhr:  
 Direktor Franz Goerke:  
**Heimatland und Heimatliebe.**

**Gewerkschaftshaus.**  
 Sonntag, den 22. April: Im großen Saal  
**23. Stiftungsfest**  
 der III. Männer-Turnvereins „Fichte“  
 zum Besten der im Felde stehenden Turngenossen.  
 Im Mahagonisaal: Erweiterter Restaurationsbetrieb.  
 Sonntag mittag:  
 Sühneruppe . . . . . 0,25  
 Schokolade mit Zerkornen . . . . . 2,00  
 Nahrungsmittel mit Pfefferminz . . . . . 2,00  
 Süßwagout . . . . . 2,00  
 Heute und morgen ein sehr billiger Schnellverkauf:  
 Ein Riesenposten **Fetthühner** daumendick Fett über dem Rücken.  
 Ein großer Posten **Kaninchen** das Pfund **3,70**.  
 Kaninchenortel, Pökelfleisch u. Kaffelerrücken zu d. billigsten Tagespreisen.  
 Sühnerbrühe, a Liter **60 Pf.**, und darin gekochte Hühner das Stück **8 M.** 1942

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
 Verwaltungsstelle Berlin N 54, Finienstr. 83-85.  
 Geschäftst. von 9-1 und von 4-7 Uhr.  
 Telefon: Amt Norden 185, 1239, 1987, 9714.  
 Sonnabend, den 21. April, abends 8 Uhr, im Kolberger Salon, Kolberger Straße 23:  
**Versammlung der Former u. Berufsgenossen**  
 Tagesordnung:  
 1. Wie vereinbaren sich unsere Verdienste den Lebensmittelpreisen gegenüber?  
 2. Diskussion. 3. Verbandsangelegenheiten. 4. Verschiedenes.  
 Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig.  
 Sonntag, den 22. April 1917, vormittags 9 1/2 Uhr, im Lokal von Riedel, Hufschmiedstr. 40:  
**Gruppen-Versammlung d. Werkzeugheifer u. Schleiferinnen.**  
 Tagesordnung:  
 1. Bericht des Gruppenführers. 2. Werkstattangelegenheiten. 3. Verschiedenes.  
 Die Kollegen und Kolleginnen der A. G. G., Brunnenstraße, und L. Löwe u. Co., Hufschmiedstr., sind hierzu besonders eingeladen.  
 Montag, den 23. April 1917:  
**Bezirks-Versammlungen für die gesamte Verwaltungsstelle Berlin in folgenden Lokalen:**

**Theater für Freitag, den 20. April.**  
 Deutsches Opernhaus, Charlottenb.  
 7 Uhr: **Die Königin von Saba.**  
 Friedrich-Wilhelmstadt, Theater.  
 7 1/2 Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**  
 Gebr. Herrfeld-Theater.  
 7 1/2 Uhr: **Ehe-Urlaub.**  
 Kleines Theater  
 7 1/2 Uhr: **Hans im Schnakenloch.**  
 Komische Oper  
 7 Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**  
 Sonntag 3 1/2: **Der Pußt-Kavalier.**  
 Lustspielhaus  
 7 1/2 Uhr: **Die schöne Kubanerin.**  
 Metropol-Theater  
 7 Uhr: **Die Gzardasfürstin.**  
 30 Min.: **Die Kaiserin.**

**Neues Operettenhaus**  
 Schilkepl. 4a, Kassentel.: Nord. 281.  
 7 1/2 Uhr: **Der Soldat der Marie.**  
**Residenz-Theater**  
 7 1/2 Uhr: **Die Möwe.**  
**Schiller-Theater O**  
 7 1/2 Uhr: **Hinter Mauern.**  
**Schiller-Th. Charlottenb.**  
 7 1/2 Uhr: **Götz von Berlichingen.**  
**Thalia-Theater**  
 7 Uhr: **Das Vagabundenmädcl.**  
 25 Min.: **Das Vagabundenmädcl.**  
**Theater am Nollendorfpl.**  
 7 1/2 Uhr: **Die Gulaschkanone.**  
**Theater des Westens**  
 7 1/2 Uhr: **Die Fahrt ins Glück.**  
**Trianon-Theater**  
 8 Uhr: **Der alte Feinschmecker.**

**Busch**  
 Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2 U.  
**Georg** das fallende Unikum.  
**Leo Rauch, Koko, Fatma, Suleika** usw.  
 Zum Schluss:  
 Rieson-Pracht-Wassor-Pantomime  
**Die versunkene Stadt**  
 Sonntags wiederum nehm. 3 1/2  
**Die versunkene Stadt.**  
 1 angehö. Kind auf s. riges Kind Sitzpl. frei!

**Zirkus A. Schumann**  
 Einlaß 7 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr.  
**Nur noch kurze Zeit!**  
**Die große Illusion**  
 (Delanne u. Benita) sowie die herrliche Prunkpantomime  
**Die Seeräuber.**  
 Sonnt. 3 Gr. Vorst. 3 u. 7 1/2 U. Nachm. 1 angehö. Kind frei, jedes weitere halber Preis.

**Spolito**  
 FRIEDRICHSTR. AN DER KOCHSTR.  
 Allabendlich 7 1/2 Uhr:  
**Das vielseitige Varieté-Programm!**  
 Die Kasse ist ab 10 Uhr geöffnet

**NATIONAL-THEATER**  
 Tägl. **Stürmischer Erfolg!** Tägl. 7 1/2 u. 9 1/2  
**Studentenliebe.** Folge m. G. u. 2. t. 3. Akt. u. 2. Promme  
 Sonnt. 3 1/2 Jugend u. Kar. halbe. Vorberf.: ab 10 Uhr ammerbroch. ohne Gebfär.

**Volgt-Theater.**  
 Badstr. 58. Badstr. 58.  
 Freitag, den 20. April, 7 1/2 Uhr:  
 Benefiz für **Franz Rühle**  
**Die Maienkönigin.**  
 Sonnabend, den 21.: **Der Tanzteufel.**  
 Sonntag, d. 22., Nachm. 3 Uhr: **Der Brockenbauer.** Ab. 7: **Der Tanzteufel.**

**Zelluloid-Film- und Hartgummi-Abfälle**  
 kauft Erdower, Georgenfrö-str. 50, beim Alexanderplatz, 9-12, 3-6 Uhr.

**Admirals-Palast.**  
 Die Novität  
**Abakadabra**  
 großes phantastisches Ballett auf dem Eise.  
 7 1/2 Uhr. Vorzügl. Küche.

**Spezialarzt**  
 Dr. med. Coleman  
 für Haut-, Harn-, Frauenleiden, nerv. Schwäche, Beinkranko., Ehrlich-Hata-Kuron (Dauer 12 Tage), Behandlung schnell, sicher und schmerzlos ohne Berufsstörung.  
**Königstr. 34-36, Stadthf. Spr. 10-1 u. 5-8, Sonnt. 10-1.**

**Casino-Theater**  
 Lothringer Str. 37. Tägl. 7 1/2 Uhr.  
 7 1/2 Uhr: **Das neue Afris-Prgr.**  
**Negro, 4 Remies, Fr. Steidl**  
 8 1/2 Uhr: Allabendlich harm. Besfäll.  
**Großer Feiertagsbesfäll**  
**Wean's M. Hüsterl w. t.**  
 Sonntag 4 Uhr: **Sein Puppden.**

**Elektrische Drähte**  
 fließt, stark- und schwachstrom, Ligen lauft jeden Posten.  
**Trapp, Wittenbergplatz 3**  
 Stei nlay 4650.

**Reichshallen-Theater.**  
 Stettiner Säng. Cabaret „Feldgrau.“  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag nachmittags 3 Uhr: Vorstellung zu ermäßigten Preisen!

**WINTERGARTEN**  
 Lucy Kieselhausen  
 mit ihrem Ballett **Paul Beckers**  
 mit neuen Vorträgen sowie der abwechslungsreiche **April-Spielplan!**

**Palast**  
 Tägl. 7 1/2, Sonnt. 3 1/2 u. 7 1/2  
**Vorletzte Woche!**  
 Die heitere Revue:  
**Berlin im Krieg**

**Rose-Theater.**  
 7 1/2 Uhr:  
**Das Findelkind.**  
**Walhalla-Theater.**  
 7 1/2 Uhr: **Der fidele Bauer.**

**Berliner Konzerthaus.**  
 Mauerstr. 82. Zimmerstr. 90/91.  
**Heute: Großes Konzert**  
 des Berliner Konzerthaus-Orchesters,  
 Leiter: Komponist Frz. v. Blon.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. An allen Wochentagen: **Nachmittags-Konzert** bei freiem Eintritt und voller Orchesterbesetzung.

**Verkäufe**  
**Leihhaus Rosenthaler Tor,**  
 Linienstraße 203/4, Ede Rosenthaler-straße, verkauft Anzüge, Paletots, Mäntel, neue Jagdgarde, Pelz-Isolier, Hüften, Stulps, Berg, Modellschle, Goldene, silberne Herrenschürzen, Damenschuhen, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren die höchsten Garantiepfeile. Eigene Werkstatt. Sonntag 12-2. 1812\*

**Möbel**  
**Zweifelszimmer.** Ganz besonderes Refinanzangebot, da prägnantem, hübsch, ganz entzückend, rund gebaut, sehr somere Ausföhrung, komplett mit Tisch und schweren Lederstühlen nur 1425,-, sonst 1700,-. Möbelschrank Osten, nur Andreasstraße 30.  
**Kaugesuche**  
 Stauende Preise für Möbelstücke, ganze Einrichtungen, Warenlager, Bekleidungs, Federbetten, Teppiche und Badwäsche jählt Goldmann, Dänzigerstraße 40. Königsstadt 7031.  
**Zeitortien.** Reinortien, Kunstortien kauft B. Kette, Steglitz, Pergelstraße 2. (4-7). 18692\*

**Arbeitsmarkt**  
**Stellenangebote**  
 Zwei zuverlässige Apparatler stellt sofort ein G. S. Weber A.-G., Röhrenstraße 21. 2171\*

**Geübte Fenster-**  
 Puger u. Putzerinnen stellen ein **Arndheim & Co.,** Adenstedterstr. 62.  
**1 Putzer sowie 1 Fliesenleger**  
 für kleines Stück Arbeit in Eriener verlangt **Zeuneid,** Zwalbenste. 123.

**Schmiede**  
 an! Heeresarbeiten (Kassmiede und andere).  
**Schirrmeister,**  
 (auch arbeitverwendungsabhängige Heim), für einfache Arbeiten verlangt **1472\***  
 Berlin N 20, Fanfstr. 29.

**Tüchtige Dreher**  
 für Leispindelbänke  
 f. dauernde Beschäftigung sofort gesucht  
**Bornkesselwerke m. b. H.,**  
 Abtg. Munitions-Fabrik,  
 Kottbuser Ufer 39/40. \*

**Leihhaus Parzhanerstraße 7.** Verkauf aller neuer Waren! Pelzgarmenten! Herren- und Damenbekleidungsartikel! Hülsen, Hüften, Stulps, Berg, Modellschle, Goldene, silberne Herrenschürzen, Damenschuhen, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren die höchsten Garantiepfeile. Eigene Werkstatt. Sonntag 12-2. 1812\*

**Zeplich-Thomas, Drantenstr. 44**  
 kostbillig farblich gezeichnete Teppiche, Gardinen, Vorwärtstieren & Porzellan Extrarabatt! 61\*

**Vertriebsschlosser** mit Geföhnbau und Hallbänner genau verkauft, sucht Lehmann, Lichtenberg, Hönover Wietzenweg 19/20. 23136\*

**Wir suchen für dauernde Beschäftigung für unseren Betrieb ungelernete Arbeiter und Platzarbeiter**  
 in größerer Zahl. Arbeitsuchende wollen sich schriftlich oder mündlich wenden an  
 Arbeiterannahmestelle der  
**Pulverfabrik Premnitz,**  
 Rathenow, Bahnhofstraße 22.

**Mehrere Schweißer für Teilbau Alford**  
 sofort gesucht  
**Sablantig Flugzeugbau**  
 Schlesischestr. 26.

**Schulentlassene Arbeiter und Arbeiterinnen** verlangt **Probst, Bornimitz. 2.**  
**Schneider**  
 auf Damenpaletots im Hause verlangen **Epstein & Baruchsohn**  
 Bernauer Str. 71.  
**Fahrtuhlführer**  
 oder Führerin, geprüft, fähig, sucht **A. Kellner, Kaiserin - Augusta-Allee 101.**

**Leihhaus Morisplatz 55a.** Gelegenheitskäufe neuer Jagdgarde, Paletots, Mäntel, neue Jagdgarde, Pelz-Isolier, Hüften, Stulps, Berg, Modellschle, Goldene, silberne Herrenschürzen, Damenschuhen, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren die höchsten Garantiepfeile. Eigene Werkstatt. Sonntag 12-2. 1812\*

**Stauende Preise für Möbelstücke, ganze Einrichtungen, Warenlager, Bekleidungs, Federbetten, Teppiche und Badwäsche jählt Goldmann, Dänzigerstraße 40. Königsstadt 7031.**  
**Zeitortien.** Reinortien, Kunstortien kauft B. Kette, Steglitz, Pergelstraße 2. (4-7). 18692\*

**Vertriebsschlosser** mit Geföhnbau und Hallbänner genau verkauft, sucht Lehmann, Lichtenberg, Hönover Wietzenweg 19/20. 23136\*

**Wir suchen für dauernde Beschäftigung für unseren Betrieb ungelernete Arbeiter und Platzarbeiter**  
 in größerer Zahl. Arbeitsuchende wollen sich schriftlich oder mündlich wenden an  
 Arbeiterannahmestelle der  
**Pulverfabrik Premnitz,**  
 Rathenow, Bahnhofstraße 22.

**Mehrere Schweißer für Teilbau Alford**  
 sofort gesucht  
**Sablantig Flugzeugbau**  
 Schlesischestr. 26.

**Schulentlassene Arbeiter und Arbeiterinnen** verlangt **Probst, Bornimitz. 2.**  
**Schneider**  
 auf Damenpaletots im Hause verlangen **Epstein & Baruchsohn**  
 Bernauer Str. 71.  
**Fahrtuhlführer**  
 oder Führerin, geprüft, fähig, sucht **A. Kellner, Kaiserin - Augusta-Allee 101.**

**Leihhaus Morisplatz 55a.** Gelegenheitskäufe neuer Jagdgarde, Paletots, Mäntel, neue Jagdgarde, Pelz-Isolier, Hüften, Stulps, Berg, Modellschle, Goldene, silberne Herrenschürzen, Damenschuhen, Schmuckstücke, Brillanten. Auf Waren die höchsten Garantiepfeile. Eigene Werkstatt. Sonntag 12-2. 1812\*

**Stauende Preise für Möbelstücke, ganze Einrichtungen, Warenlager, Bekleidungs, Federbetten, Teppiche und Badwäsche jählt Goldmann, Dänzigerstraße 40. Königsstadt 7031.**  
**Zeitortien.** Reinortien, Kunstortien kauft B. Kette, Steglitz, Pergelstraße 2. (4-7). 18692\*

**Vertriebsschlosser** mit Geföhnbau und Hallbänner genau verkauft, sucht Lehmann, Lichtenberg, Hönover Wietzenweg 19/20. 23136\*

**Wir suchen für dauernde Beschäftigung für unseren Betrieb ungelernete Arbeiter und Platzarbeiter**  
 in größerer Zahl. Arbeitsuchende wollen sich schriftlich oder mündlich wenden an  
 Arbeiterannahmestelle der  
**Pulverfabrik Premnitz,**  
 Rathenow, Bahnhofstraße 22.

**Mehrere Schweißer für Teilbau Alford**  
 sofort gesucht  
**Sablantig Flugzeugbau**  
 Schlesischestr. 26.

**Schulentlassene Arbeiter und Arbeiterinnen** verlangt **Probst, Bornimitz. 2.**  
**Schneider**  
 auf Damenpaletots im Hause verlangen **Epstein & Baruchsohn**  
 Bernauer Str. 71.  
**Fahrtuhlführer**  
 oder Führerin, geprüft, fähig, sucht **A. Kellner, Kaiserin - Augusta-Allee 101.**

**Tüchtige Lehrenbauer**  
 verlangen sofort  
**Ehrich & Graetz, Berlin SO,**  
 Glienstraße 90/91.